

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



15. Jahrgang

Samstag, 6. April 1935

Nr. 82

## Roosevelts Milliardeninvestitionen gesichert

Washington. In einer gemeinsamen Sitzung einigten sich die Vertreter des Senats und des Repräsentantenhauses auf einen Vermittlungsvorschlag für die Nothilfevorlage. Der Vorschlag sieht vor, daß 25 Prozent der Kosten aller staatlichen Bauvorhaben für Arbeitslöhne ausgegeben werden müssen. Die Regierung soll, wie verlautet, mit diesem Vorschlage einverstanden sein, so daß die endgültige Annahme der 4880 Millionen Dollar vorsehenden Nothilfevorlage sichergestellt sein dürfte.

Das Repräsentantenhaus hat den Gesetzesentwurf bereits genehmigt und ihm dem Senate abgetreten.

## Die erste Hinrichtung in Saloniki

Athen. Der zum Tode verurteilte Soldat Sotiris der Garnison in Seres ist am Freitag in Saloniki erschossen worden.

## Litauischer Protest in Berlin

Berlin. Der litauische Gesandte in Berlin hat im Namen seiner Regierung eine Note an den deutschen Reichsaußenminister gerichtet, in der gegen die Einmischung Deutschlands in die inneren Angelegenheiten Litauens protestiert wird.

In diesem Proteste wird besonders nachdrücklich darauf hingewiesen, daß in der deutschen Propaganda gegen Litauen betrieben wird. Weiters wird gegen die jüngsten Demonstrationen anlässlich des Urteils in Kaunas vor der litauischen Gesandtschaft in Berlin und vor den litauischen Konsulaten in Deutschland protestiert.

## Und umgekehrt...

Nach einer Meldung aus Kaunas hat der deutsche Gesandte dem litauischen Außenminister einen Protest wegen der letzten antidemokratischen Demonstrationen in Kaunas überreicht.

## Gouverneurwechsel im Memelland

Kaunas. Der Gouverneur des Memellandes, Kavallas, hat seine Demission gegeben. Zum Gouverneur wurde der ehemalige Präsident der Landwirtschaftskammer in Kaunas, Kurtauskas, ernannt.

## Angriff auf den Hollandgulden

Bras. Die internationale Spekulation unternahm am Freitag einen konzentrierten Angriff auf den holländischen Gulden und in etwas geringerer Maße auch auf den Schweizer Franken. Ueber ihre Erfolgsmöglichkeiten bestehen geteilte Meinungen: auf der einen Seite wird behauptet, daß die Situation in Holland grundsätzlich anders sei als vor kurzem in Belgien, denn die Möglichkeit der Heberwindung einer vorübergehenden Panik sei bei den holländischen Banken viel größer und ausföhrlicher als in Belgien; andererseits fehlt es nicht an Stimmen, daß Holland dieser Offenheit nicht standhalten können und dem Beispiele Belgiens folgen wird.

Am Vormittag verzeichnete der holländische Gulden nur geringfügige Abwärtswendungen, dagegen erlitt er am Nachmittag einen scharfen Rückgang. Der Kurs des Hollandgulden bewegte sich gegen Abend in Paris auf 1010.— bis 1014.—, während die amtliche Notiz vom Vortag noch 1020.50 lautete. In Zürich ging er von 207.92 1/2 auf 206.25 zurück. In New York setzte die Zahlung Amsterdam mit 66.80 gegen einen letzten Schlußkurs von 67.26 ein. In Prag konnte sich der internationale Rückgang noch nicht auswirken. Amsterdam verlor hier nur 3 Kr.— und notierte 1610.—, holländische Guldennoten schlossen mit 1600.—.

Als vorläufige Maßnahme der holländischen Zentralbank ist die Erhöhung des Diskontsatzes um 1 Prozent zu erwägen.

## Vorbereitungen für Stresa Heute Ministerrat in Paris

Paris. Der am Samstag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik stattfindende Ministerrat wird die Haupttrichlinien der Stellungnahme Frankreichs auf der Konferenz in Stresa beschließen. Frankreich wird ein Memorandum vorschlagen, das die französische Beschwerde beim Völkerbund unterstützen soll, sowie einen Resolutionsentwurf, der vom Völkerbundrat angenommen werden könnte. In Paris würde es begrüßt werden, wenn dieser Resolutionsentwurf gemeinsam von Frankreich, England und Italien in Genf unterbreitet werden könnte.

Es scheint, daß die Konferenz in Stresa zu einem Einvernehmen über das Problem der Organisierung der Sicherheit Europas auf Grund einer alleuropäischen Formel führen könnte, zu deren Beantragung die französische Regierung durch die deutsche Intransigenz bewogen wurde, die die neue Situation geschaffen hat. Es scheint, daß diese Basis von allen Anfang an auch für die Sowjetunion annehmbar wäre.

Das die Unabhängigkeit Österreichs angeht, so besagt eine Pariser Information, daß die französische Regierung an dem römischen Abkommen vom 7. Jänner festhält.

## Ein neuer Plan Mussolinis?

Paris. In hiesigen Kreisen wird Mussolini die Absicht, in Stresa einen neuen Plan vorzulegen, zugesprochen. Mussolini erhebt angeblich keine Einwände gegen den Skizzen, meinte ihm aber keine erhebliche Bedeutung bei. Mussolini würde es gern erreichen, daß auch Polen dem Donaupakte beitrete. Bisher ist der Öffentlichkeit nichts Näheres über den neuen Plan Mussolinis bekannt.

## London: Noch keine Entscheidung

London. Zur Frage der Teilnahme MacDonalds an der Zusammenkunft in Stresa sagt der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“, das sei gegenwärtig bestimmt nicht die Absicht des Premierministers. Das Kabinett sehe in der Zusammenkunft nur die letzte von einer Reihe erkundender Besprechungen. In Stresa werde es sich nicht darum handeln, Entscheidungen von Bedeutung zu treffen. Sollte es auf Grund der Ergeb-

nisse von Stresa möglich werden, Deutschland zur Teilnahme an einer späteren Konferenz einzuladen, dann könnte möglicherweise die Anwesenheit des britischen Premierministers wünschenswert sein.

## Edens gefährlicher Flug

London. Minister Eden ist Freitag vormittags aus Köln mit dem Zuge abgereist und kehrt über Ostende und Dover nach London zurück. Das Flugzeug, mit dem der Minister den Flug nach London in Prag antrat, hatte sehr schwierige Flugbedingungen zu bestehen. Ueber Kassel geriet der Apparat in eine breite Schneegestörzone, sodas die Sicht im Handumdrehen auf ein Minimum herabgesenkt war; dazu kamen noch harte seitliche Winde und nur der Geschicklichkeit des Piloten Armstrong war es zu verdanken, daß die Landung auf dem Kölner Flugplatz sicher und glatt verlief. Minister Eden war beim Verlassen des Flugzeuges derartig erschöpft, daß man einen Arzt rufen mußte, der die Anzeichen von großer Müdigkeit und Erschöpfung feststellte und auf der Einschaltung einer Ruhepause für die Dauer der folgenden Nacht bestand.

Eden hat während der letzten 14 Tage nahezu 3500 Meilen zurückgelegt und es gab während seiner Beratungen in den von ihm besuchten Hauptstädten keine einzige Minute, die nicht mit verantwortlichen Besprechungen mit fremden Staatsmännern, gesellschaftlichen Verpflichtungen und anderen unvermeidlichen, aber ermüdenden Aufgaben einer solchen diplomatischen Reise ausgefüllt gewesen wäre.

Edens Gite, sobald als möglich nach London zu kommen, ist sehr erklärlich, denn er wird sogleich nach seiner Ankunft den führenden Ministern über seine Reise Bericht erstatten, und zwar noch vor der Abgabe seines Exposé vor dem gesamten Kabinett am kommenden Montag. Daraufhin wird Eden sogleich alle Vorbereitungen zu seiner Reise mit Sir John Simon zur Konferenz von Stresa treffen.

Sir John Simon wird Dienstag im Unterhaus eine Regierungserklärung über die Ergebnisse der diplomatischen Reisen abgeben. Dienstag nachmittags fahren Simon und Eden nach Stresa.

## Wieder Beifallskundgebung für den Schutzbund

Wien. Im Prozeß gegen die 21 Angehörigen des Republikanischen Schutzbundes wurden bisher acht Angeklagte verhört und das Verhör im wesentlichen abgeschlossen. Die Angeklagten erklärten zum größten Teil, unschuldig zu sein und von geheimen Waffenbeständen in ihren Bezirken nichts gewußt zu haben und zu wissen. Ueber die feilsche Zusammenkunft des aufgelösten Republikanischen Schutzbundes im Jänner 1934 erklärte der Angeklagte Heinrich Had, daß es sich bei ihr nur um einen Kampffonds gehandelt habe. Als ihm der Vorsitzende vorhielt, daß er den Aufruf im Gemeinde-Neubau „Gockhof“ vorbereitet und organisiert habe, rief der Verteidiger Doktor

Sperber: „Dafür hat der Angeklagte ein glänzendes Attribut, denn am 12. Jänner befand er sich bereits in Haft.“ Als der Angeklagte Karl Lehmann in die Behauptung der Anklage hinsichtlich der erwähnten Zusammenkunft des Republikanischen Schutzbundes widerlegte, begannen die Zuhörer zu klatschen, worauf der Vorsitzende mit der Räumung des Saales drohte. Auch der Angeklagte Ludwig Dienstl widerlegte in gleicher Weise die Anklage. Nur der Angeklagte Karl Kirchenberger gestand, daß sich in seinem Bezirke Waffen befanden und daß der Plan bestand, vor der Kaserne am Rennweg und auf der Simmeringer Hauptstraße Ggrritaden zu errichten, allerdings für den Fall eines nationalsozialistischen Putsches. Samstag beginnt die Zeugneneinnahme.

## In Brüssel Arbeitslosigkeit um zehn Prozent gesunken Innerhalb zweier Tage!

Der Brüsseler „Peuple“ verzeichnet für den Bezirk Brüssel eine plötzliche Wiederaufnahme der Arbeit in den verschiedensten Industriezweigen. Maßgebende Stellen schätzen, daß im Zeitraum von nur zwei Tagen zehn Prozent der Arbeitslosen Beschäftigung fanden. Seit dem Beginn der Krise, das ist für Belgien seit dem Juni 1930, wurde niemals eine so bedeutende Arbeitswiederaufnahme festgestellt und es bestünde kein Zweifel, daß man in dieser Tatsache das erste Er-

gebnis der neuen von der Regierung Van Zeeland inaugurierten Politik zu erblicken habe. Während unter den vorangegangenen Regierungen die Arbeitslosigkeit im Brüsseler Bezirk von 2300 Arbeitslosen im Juni 1930 auf 23.000 bis zum Dezember 1934 gestiegen ist, macht sich die neue Politik der Regierung, in der auch fünf Sozialdemokraten sitzen, schlagartig in solcher rapider Abnahme der Arbeitslosigkeit geltend.

## Die Londoner Emigrantentragödie

Mord oder Selbstmord?  
Auch der Freitod der Genossinnen Burm und Dr. Dora Fabian wäre eine Tragödie. Denn auch im günstigsten Falle, wenn nicht vor jedem Tage aufs neue das Gespenst des Hungers sich erhebt, wenn bescheidene Daseinsdriftung möglich ist, ist das Leben in der Emigration bitter und schwer. Auch wenn erwiesen würde, daß Genossin Burm und Genossin Fabian freiwillig aus dem Leben schieden, wäre der Nationalsozialismus ihr Mörder. Er hat sie aus dem Lande, in dem sie seit jeder gelebt, in dem sie gearbeitet haben, vertrieben, er hat ihren Haushalt und ihre Bücher beschlagnahmt, er hat ihre Lebensarbeit zerstört. Geheißt und Gesagte, Verpöbelte und Verfolgte, mühsam um die bloße Erhaltung des Lebens Ringende, — das sind die politischen Emigranten, jeder nur vorläufig der niedrigen Maske der Siegt, dem weitreichenden Arm der Gestapo entronnen, keiner sicher vor dem Loh der Leffing und Formis und Jacob. Auch wenn Emigranten ein solches Leben nicht mehr als Leben wert erscheint, auch wenn am Sinn ihres Daseins verzweifelnde Emigranten in den Freitod gehen, darf man von einer Tragödie sprechen.

Aber haben Genossin Burm und Genossin Fabian Selbstmord begangen? Ist Selbstmord wahrscheinlicher als Mord?

Solange die Obduktion der Leichen nicht erfolgt ist, bleibt man im Zweifel über die Art des Todes. Scotland Yard hat die Obduktion auf den 10. April verschoben. Die Untersuchungsorgane von Scotland Yard sollen, wie eine Londoner Meldung besagt, einen Selbstmord für wahrscheinlich halten. Sie meinen, daß die beiden Frauen fälschlich befürchteten, daß sie zur Rückkehr nach Deutschland gezwungen würden, weil ihre Aufenthaltsbewilligungen in den nächsten Tagen erlöschen sollten und die britischen Behörden die Gesuche um Verlängerung noch nicht beantwortet hätten. Aber es ist ganz ausgeschlossen, daß sie wirklich den Wunsch zur Rückkehr nach Deutschland fürchteten! Ausgeschlossen! Denn Konsulinnen wie Burm und Fabian wußten, daß sie durch die Ablehnung der weiteren Aufenthaltsbewilligungen zwar zu neuer Hilfsuche in einem anderen Lande, keineswegs aber zur Rückkehr nach Deutschland gezwungen gewesen wären. Diese Befürchtung kann nicht vorhanden und deshalb auch nicht die Ursache eines etwaigen Selbstmordes gewesen sein.

Man kann annehmen, daß Frauen leichter unter den Leiden der Emigration zusammenbrechen als Männer, daß ihre Seelen eher zermürbt werden. Aber die beiden Genossinnen waren keineswegs bloß Gefühlssozialistinnen, waren sehr geschulte Marxistinnen, waren erfahrene Politikerinnen, und sahen ihr Leben nicht als sinnlos an, weil sie selber ihm Sinn gaben durch Arbeit. Genossin Dr. Fabian hat ein Buch über „Die Frauen unter dem Faschismus“ geschrieben, sie hat erst kürzlich die Uebersetzung eines englischen Proletariatsromanes vollendet und war voll Arbeitsfreude. Sie hat auch geföhrt als viele andere das Emigrantendasein ertragen. Erst vor wenigen Wochen schrieb sie einem unserer Redakteure: „Ich mag Dir kein Lied vom Emigrantenelend vorsingen, denn davon hörst Du in Prag genug. Ich kann auch nicht einmal besonders klagen, denn ich habe hier recht gute Föhlung mit der Bewegung und habe mich so weit akklimatisiert, daß ich mich nicht mehr fremd fühle. Zum Glück sind ja der Sozialismus und unsere Bewegung nicht auf das Land beschränkt, in dem wir gerade geboren sind.“ — Das ist nicht die Sprache einer Verzweifelten!

Kun ist gewiß auch ein Stimmungsumschwung vorstellbar, kann Depression jäh die beiden Frauen erfaßt haben. Aber...

Aber es spricht so viel dafür, daß sie nicht Selbstmord begangen haben. Ihr Tod kommt der Gestapo sehr gelegen! Die Genossinnen Burm und Fabian hatten eine sehr gute Kenntnis der deutschen Politik und der in ihr tätigen Personen, hatten auch sehr gute internationale Verbindungen. Sie kannten auch Wesele und trühen, was von ihm zu halten war. Sie haben mitgewirkt an der Enthüllung des Spießels und an der Unmöglichkeit seiner weiteren Tätigkeit, sie haben dem schweizerischen Prokurator Ganz, der mit der Untersuchung des Falles Jacob betraut ist, Informationen über Wesemann angeboten. Die beiden Frauen, vor allem Dr. Fabian, waren wich-

ligte Belastungszuginnen gegen Wesemann und damit gegen die Gestapo, gegen die Methoden des Nationalsozialismus.

Und daß der deutsche Faschismus vor Norden im Ausland nicht zurückschreckt, daß der Nord so recht sein „Lebenselement“ ist, hat er doch oft und nachdrücklich genug bewiesen! Auch daß er zu töten zu töten vermag. War dürfte es ihm schmerzlicher sein, sie zu töten, aber da das deutsche Schwert nicht übers Meer reicht, muß er sich in solchem Notfalle eben mit Giftbienen begnügen. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß der deutsche Faschismus mit der Zeit lernt, daß er seine Nordmethoden „verfeinert“. Das Echo mordender Schüsse ist zu laut, regt das Ausland, das die Seele des Dritten Reiches noch immer nicht zu verstehen vermag, zu sehr auf. Lautlos töten und dabei noch Selbstmord vorläuschen... Hat der Nationalsozialismus nun die erfolgverheißendste Form der Ausrottung seiner Gegner im Ausland gefunden und in London zum ersten Male erprobt?

Ach, wenn auch erwiesen werden sollte, daß Genosin Wurm und Genosin Fabian (so unwahrscheinlich es ist) Selbstmord begangen haben — daß der erste Gedanke bei der Auffindung ihrer Leichen der an einen jüdischen Mord sein mußte, richtet das Dritte Reich! Denn nach der Norden an Dr. Dell, Professor Lessing, Ingenieur Formis, nach der Entführung Jacobs, nach dieser Serie von Verbrechen im Interesse und im Auftrage des Nationalsozialismus muß ein solcher Gedanke der erste, der sofort sich aufdrängen muß. Gewissenlos, daß heute die Fortsetzung von Deutschland untrennbar verbunden ist mit der von Blut und Gewalt! Gewissenlos für uns, die wir immer noch das Bild eines anderen Deutschland vor Augen haben!

Die Mordtäter freilich, gewöhnt daran, im Blute ihrer Opfer zu waden, den Nord als selbstverständliche Methode nationaler Politik wertend, bleiben kühl bei solcher Einschätzung durch die Welt.

Wenn die Welt nur dieses Deutschland, vor dem ihr graut, fürchtet! Aber die Welt wird auch lernen müssen, sich zu schützen. Was bedeutet fremde Staatshoheit denen, die Nordkommandos und Entführungsbanden über die Grenzen senden? Wer weiß, wie lange ihnen noch das Leben der Bürger anderer Staaten unerlebblich ist? Da die Welt so viele Morde an Emigranten hingenommen hat — da jeder Nord, jede Entführung ungeschützt blieb — warum sich beschränken auf die Abkilling von Emigranten? Es gibt doch auch noch andere, die unbedeutend sind!

Auch Jacob wird nicht das letzte Opfer des deutschen Nordnationalismus sein, wenn die Welt es duldet, daß im Zentrum Europas ein Fremder für ganz Europa richtet und nach allen Ländern Nordboten aufsendet. — Wenn die Welt mit dem Dritten Reich wie mit einem zivilisierten Lande verkehrt.

Nord oder Selbstmord? Zwei Augen, tapfere Frauen, zwei prächtige Menschen sind Opfer des deutschen Faschismus geworden. Mag ihr Tod heute noch mysteriös erscheinen — über den Schuldigen gibt es keine Zweifel.

### Im englischen Unterhause

stellte, weil in der Presse der Tod der Emigranten Wurm und Fabian mit dem Bestehen geheimer außenpolitischer Organisationen in Verbindung gebracht worden war, ein Abgeordneter die Anfrage, ob von den Behörden Maßnahmen zur Untersuchung dieser Behauptungen der Presse getroffen würden, damit sicher und genau festgestellt werde, daß in Großbritannien die Austragung politischer Angelegenheiten durch Verbrechen nicht gebildet werden wird. Der Unterstaatssekretär des Innern Crosskhan antwortete, daß diese geschehen werde und daß die antwortende Untersuchung der unrichtigen Ermittlung der Tatsachen dienen soll.

mehrere Mandate erhielt, für das zweite Strutinium jedoch keine Mandatentzettel überreichte, weil ihr Stimmenrest für ein weiteres Mandat von vornherein zu gering war, mußten nach dem bisherigen Wortlaut ihre 5 1/2 Millionen Stimmen, also auch die, auf welche sie im ersten Strutinium bereits Mandate erhalten hatte, ins dritte Strutinium kommen, wurden also doppelt bewertet. Bei den letzten Senatswahlen führte diese Verteilung tatsächlich dazu, daß ein Mitglied der Partei der tschechischen Arbeiterinnen auf die Liste der tschechischen Arbeiterinnen auftrat. Nunmehr werden im dritten Strutinium nur die Reststimmen bewertet.

Weiters wird auch für die Gemeindevorstände, die am selben Tage wie die Parlaments-, Senats-, Landes- oder Bezirksräte stattfinden, die Reihenfolge der Kandidatenlisten nach den für die Landesvertretungen gültigen Richtlinien festgelegt. In der Praxis bezieht sich diese Verteilung auf die Stadt Prag, die ein eigenes Statut hat. Hier entfallen die Bezirksräte, wohl aber sollen neuer am selben Tage die Gemeindevorstände stattfinden.

Der Referent Dr. S u h 6 betonte, daß heute alle ohne Unterschied, die auf dem Boden dieses Staates leben, dafür sorgen sollen, daß die staatsrechtlichen Parteien in der Tschechoslowakischen Republik möglichst stark, mächtig und konsolidiert seien. Der Ausschuss sei auch an der Frage des Prinzips der gebundenen Kandidatenlisten nicht vorbeigegangen, doch die diese Angelegenheit so hervorhebend, daß man erst in ruhigeren Zeiten dazu kommen werde, sich mit ihr gründlicher zu befassen.

In der Debatte ergriffen außer dem Nationaldemokraten A e k e l, der an der Vorlage kein großes Interesse hat, nur noch Vertreter der polnischen und jüdischen Minderheiten das Wort. Der polnische Genosse Ch o b o t erklärte, daß die Vorlage zwar die polnische Minderheit empfindlich treffe, weil sie es ihr unmöglich mache, ihre Vertreter selbständig zu kandidieren, trotzdem aber sei zu erwarten, daß es der Zusammenarbeit der tschechischen und polnischen Arbeiterpartei gelingen werde, für die polnische Sozialdemokratie ein Mandat zu erhalten. Der bürgerliche polnische Abgeordnete Dr. S u z e l behauptete dagegen, daß die Vorlage direkt im Widerspruch zur Verfassung stehe. Der Vertreter der jüdischen Partei, Dr. G o l d s t e i n erklärte, er werde sich zum erstenmal als Kontakter zu Worte. Er bedauerte, daß das niedrige Quorum für die Polen und Juden aufgehoben wurde, und gab der Vermutung Ausdruck, daß dies auf Anträge in der tschechischen Presse zurückzuführen sei. Der Referent wies diese Behauptung im Schlußwort ganz entschieden zurück. Dem Verfassungsausschuss sei es in erster Linie darum gegangen, daß nicht durch irrtümliche Ausnahmen zu Gunsten nationaler Minderheiten nicht noch größere Differenzen zwischen den einzelnen Minderheiten hervorgerufen würden.

Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung am Dienstag um 15 Uhr befinden sich bereits die beiden Senatsbeschlüsse über die Motorfahrzeug- und die Mineralsteuern.

## Armee von anderthalb Millionen Mann

Bradáč über Wehrfragen

Prag. Bei einer Tagung der agrarischen akademischen Jugend hielt Verteidigungsminister Bradáč eine Rede über die mit Rücksicht auf die außenpolitische Lage notwendige Wehrvorbereitung der Tschechoslowakei.

Wir müssen uns dessen bewußt sein, daß ein künftiger Krieg nicht nur von der Wehrmacht geführt werden wird, sondern von der ganzen Nation und demgemäß müssen wir uns auch um

orientieren in unseren Aufstellungen über die Aufgaben der Wehrmacht und über ihre Pflichten. Im ganzen könne man sagen, daß unsere Armee Verständnis für ihre Fortbewerungen gefunden hat, daß allerdings die Beiträge, die für ihren Bedarf bewilligt wurden, noch nicht genügend sind. Die schwierigere Aufgabe der Führerschaft lastet vor allem auf unserer jungen Intelligenz; sie muß für diese Aufgabe auch entsprechend ausgebildet und vorbereitet werden, denn es sei sicher keine leichte Aufgabe, im Falle des Bedarfs eine Armee von einer halben Million Mann zu errichten und auszustatten.

Der Minister verwies sodann auf die Wichtigkeit der modernen Kriegsmittel und beschäftigte sich mit der Frage der Beschaffung bestimmter Industriezweige. Gezüglich des Gesetzes über die vormaltschische Erziehung gab er der Meinung Ausdruck, daß diese nicht auf Grundlage der Freiwilligkeit, sondern im Verordnungswege durchgeführt werden müsse. Diplomatische Akten könne man nur dann erhalten, wenn sie eine modern ausgestattete Armee zur Grundlage haben.

## Die Steuermisere

Remes bemängelt das Steuerinkasso

Prag. Am Freitag erstattete der tschechische Genosse Remes im Abgeordnetenhause ein ausführliches Referat über den Staatsrechnungsausschluß für 1933, wobei er sich namentlich mit den unbefriedigenden Steuereingängen ausführlich befaßte. Im Jahre 1933 erreichten die tatsächlichen Steuereingänge an direkten Steuern und Umsatzsteuer samt Zuschlägen in Böhmen nur 84,6, in Mähren 87,4, in Schlesien 86,1, in der Slowakei 87,3 und in Karpatenrußland nur 72,8 Prozent der Vorschriften. In Böhmen verdröbe Prag den Durchschnitt, weil es nur 77,2 Prozent der Vorschriften aufbringt, während im übrigen Böhmen die Vorschriften um 89,1 Prozent erfüllt werden. In Prag werde man zu Ausnahmemaßnahmen greifen müssen. Der Referent kommt zu dem Schluß, daß die Steuern bei uns noch nicht unerträglich sind, daß aber von den höheren Einkommen (7 Prozent aller Steuerträger haben ein Einkommen von über 30.000 Kč einbehalten) keineswegs alle Umsätze, Gewinne und Einkommen erfaßt werden. Die laufende Agenda der Steuerämter ist durch den Mangel der Mittel für die Kontrolle, von denen 30 Prozent uneinbringlich sind; der Finanzminister sollte deshalb auf administrativem Wege eine große Deputationsaktion durchführen. Die bisherige Vermehrung der Kräfte im Steuerdienst genügt nicht; wenn man Ordnung in der Steueradministration haben will, dann darf man nicht an Personal- und Sachausgaben sparen.

## Die Škoda-Lieferungen nach Rumänien

Bukarest. Die Regierung legte dem Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf vor, der die Regierung zum Abschluß eines Vertrages mit den Škodawerken bezüglich der Lieferung von Artillerie- und Munitionsmaterial für die Armee in der Höhe von 600 Millionen Kč ermächtigt. Die angeführte Summe wird in zehn Jahren abbezahlt werden. Dieser Vertrag ersetzt jenen aus dem Jahre 1930 und sieht um 15 Prozent niedrigere Preise vor als vor fünf Jahren.

# Quorum für alle!

120.000 Stimmen, davon 20.000 in einem Wahlkreis

Prag. Freitag vormittag wurde die endgültige Stillisierung der Wahlgesetznovelle vorgenommen. Die wichtigste Bestimmung betrifft das vielumstrittene Quorum, das einheitlich für alle Parteien auf 120.000 Stimmen festgesetzt wird. Das Quorum von 50.000 Stimmen für die Minderheiten, das sich praktisch nur für die Juden hätte auswirken können, wurde fallen gelassen. Dagegen wird es zur Einbeziehung ins zweite Strutinium genügen, daß die betreffende Partei außerdem in einem Parlamentswahlkreis mindestens 20.000 Stimmen, bzw. in einem Senatswahlkreis 35.000 Stimmen erhält.

Es ist also jetzt möglich, daß eine Partei im ersten Strutinium überhaupt kein Mandat erhält, aber trotzdem ihre sämtlichen Stimmen im zweiten Strutinium verwerten kann, wenn sie nur mindestens 20.000 Stimmen in einem Wahlkreis und 120.000 Stimmen in der ganzen Republik erhält.

Von den sonstigen Änderungen ist zu erwähnen: Alle Bestimmungen, die auf die vollständige Trennung der beiden Prager Wahlkreise hinauslaufen, werden wieder rückgängig gemacht; es bleibt also dabei, daß die beiden Wahlkreise nur eine gemeinsame Wahlkommission haben und auch beide Kandidatenlisten auf einen Stimmzettel gedruckt werden.

In den Bestimmungen über die Reihenfolge der Kandidatenlisten wird der Votus gestrichen. Das eine neue Partei die Ordnungszahl der alten Partei erhält, die ein überwiegender Bestandteil der neuen Partei wurde. (Demnach wird die Nationale Vereinigung der Herren Sitibona, Godal und Mares nicht die Nummer der früheren nationaldemokratischen Partei erhalten können, sondern auf das Los angewiesen sein. Weilers wird ausdrücklich bestimmt, daß die Auflösung der Reihenfolge der übrigen Parteien durch die Zentralwahlkommission vorgenommen ist. Neu hinzugefügt wird die Bestimmung, wonach die Parteien die Vorschriften für den Druck der Kandidatenlisten für alle Wahlkreise auch direkt beim Vorstehenden der Zentralwahlkommission einlegen können.

Während der Verhandlung im Plenum vereinbarte die Koalition folgende Änderungen:

Im § 53, Absatz 3, werden die Worte „alle gültigen Stimmen“ durch die Worte „die Reste der gültigen Stimmen“ ersetzt. Dadurch wird eine von uns schon früher vergeblich angeforderte Bestimmung über das dritte Strutinium inseriert. Es handelt sich dabei um die Frage, welche Stimmen der im zweiten Strutinium nicht berücksichtigten Parteien im dritten Strutinium unter die erfolglosen Parteien aufzuteilen sind. Wenn bisher eine kleinere Partei im ersten Strutinium ein oder

## Der neue Chauffeur

Von Oskar Baum

Franz liegt jetzt die Wohnung zur Straße empor. Nur noch wenige Schritte und er war bei dem gewaltigen, kaum erst vollendeten Bau, wo die fertig-großen erzeugt wurden. Schon von fern hörte man die neuen Maschinen. Wenn man nahe kam, schüttelte der Boden unter den Füßen. Man traf niemand; hier belebte sich der Weg nur, wenn die Streifen bliesen.

Franz liebte die Gegend. Sie war so schön, so warm, so hell. Noch war sie zum Teil fruchtbar, aber sie näherte sich schon dem Gebirge. Man mußte nicht hoch steigen und konnte weit in die Ebene hineinsehen. Die Straßen waren gut, zumindest die eine, die für seinen Wagen so wichtig war, die Straße nach Prag. Der Wagen fuhr hier wie auf Schienen. Da mochte es Tag und Nacht regnen, der Wagen kam nicht ins Schlingern. Franz liebte die ungehörte Abgeschlossenheit, die Einsamkeit, die sich für ihn hier, ohne Unfreundlichkeit von irgendeiner Seite ganz natürlich daraus ergab, daß die Leute nicht deutsch sprachen konnten oder daß es ihnen unbedeutend war. Er sah die stillen Abende in seinem Häuschen und fischerte an der Einrichtung. Er hatte während seiner Gmtnasialjahre immer ein paar freie Stunden in der Tischlerwerkstatt seines Vornunders arbeiten müssen. Das kam ihm jetzt zugute. In letzter Zeit freilich hatte er seine Arbeiten ein wenig vernachlässigt. Seine Einsamkeit war nicht vollständig. Als er Lidla zum erstenmal gesehen hatte, stand sie auf dem Hof, zu dem man über den niederen Raum hineinsehen und kreuzte den Hütern Kutter. Die Kinder sprangen um sie herum. Es schien, als ob es eine unendliche Menge von Kindern wäre. Aber es waren nur fünf. Lidla war vielleicht erst sechzehn Jahre alt. Nebenfalls war

es seltsam genug, wie sie als Herrin im Haus und Hof des alten Aufsehers regierte. Sie war die Älteste von Papas Enkelkindern. Alle seine Söhne und Töchter waren jung gestorben. Seit man Lidla als Kind von zehn Jahren von dem fernen Trauerhaus am südlichen Meer hiehergebracht hatte, marierte sie die Kleinen. Sie konnte kaum eine Nacht richtig schlafen. Immer war eines krank. Und bei Tag mußte sie in der Schule aufpassen. Und wenn sie zu Rufen oder Spiel mit den Feldbedienten Kindern ins Herrenhaus gerufen wurde, mußte sie recht hoch und lächlich sein, sonst kam Frau Feldbedientin zum Großvater, machte ihm Vorwürfe und drohte, sie ihm wegzunehmen. Und er konnte doch nichts dafür!

Von ihrer Kritik hatte Lidla durch diese Kindheit aber nichts eingebüßt. Sie war nur herb und ein wenig eigen geworden. Sie war wie eine altvertraute süße Volksmelodie, von verwilderten Raas-Harmonien umspottet.

Schon war es, am Abend mit Lidunka durch die Wiesen am Ruck hinausgehen. Franz kam immer abends sie holen, wenn Papal im Birtshaus war. Heute wollte sie zum ersten Male zu ihm kommen. Sie selbst hatte den Wunsch geäußert. Sie wollte sich einmal sein Häuschen besuchen. Es sah schon von außen so schön aus. Franz hatte es neulich selbst getüncht. Was wird sie sonen, wenn ich heute gekündigt werde? dachte er. Das wird ein trauriger Abend werden! Es ist aber noch nicht so weit. Ich werde Herrn Feldbedienten alles erklären.

2.

„Es gibt doch keine Mädel und Wunder, die unter uns wandeln“, dachte Maxim Feldbedient mit entsprechender Selbstironie. Er vermochte es aber doch nicht zu ändern, daß eine Unruhe, eine Spannung immer mehr von ihm Besitz ergriff, als der Mann nicht kam, den er durch Papal hatte rufen lassen. Warum bemerkte ich das überhaupt? Er

ist ein Chauffeur, ein Bedienter, was weiter? Feldbedient war ärgerlich darüber, daß die Unterhaltung, die ihm bevorstand, ihn erreichte. Er warf verdrießlich seine Feder weg und trat ans Fenster. Aus dem Tor des Neubaus drüben irrten jetzt die Arbeiter in endlosen, bedächtige geordnetem Ha. Der wirkte Massentakt der Schritte klang dumpf durch die geschlossenen Fenster. War es nicht wie ein Zug Gefangener, der nur zu kurzen Urlaub entlassen wird?

Alles um Feldbedient hatte heute etwas Trauriges, Hoffnungsloses. Er hatte noch nicht einmal alle Briefe der Nachmittagspost geöffnet. Sicher brachte jeder von ihnen eine unangenehme Nachricht. Gerade im Augenblick, da er sein Unternehmen mächtig vergrößert hatte, begann der Absatz zu sinken. Es wurde schlimmer und schlimmer. Es stand bezweifelt. Er hatte sich einst mit Antien und Sorgen tausend schlafloser Nächte schwer von Coup zu Coup hinaufgearbeitet, und als er oben war an der Nacht, am Ziel, da kam das Unberechenbare. Der Krieg war verloren, die alten Reiche brachen zusammen. Verirrt war der Bau vorläufigster Voraussicht.

Feldbedient hatte vor dem Krieg in Wien gelebt. Erst nach der Zerstückelung des Reiches war er, zumindest für einen Teil des Jahres, auf das Bestium seiner Frau hiehergezogen, um als Bürger der auswärtsreicheren der entstandenen Kleinstaat in die neuen Verhältnisse einzutreten. Er hatte sich sofort mit tschechischer Dienerschaft umgeben, wie es wegen der Beziehungen zu Behörden und Bevölkerung ratsam war, und erst bei Aufspingung des Gegenstandes zu den Arbeitern hatte er es gewagt, gewissermaßen einen „Leibgardisten“ in Gestalt dieses deutschen Chauffeurs von einer Gesellschaftsreise mitzubringen. Er hatte einen Witz für Menschen. Auch diesmal bewährte sich seine Wollant. Franz war nicht gerade ein Virtuose am Volant, Nebenarbeiten waren seine Sache nicht. Das brauchte Feldbedient auch nicht, ließe er gar nicht. Franz war auch nicht gelehrter Auto-Schlosser.

Bei Reparaturen wußte er nicht allzu gut Bescheid. Aber das kam gar nicht in Betracht, wenn man seinen Wert moq. Es war nicht nur die Verlässlichkeit und Sicherheit, die sein offenes Weien ausstrahlte. Alle liebten ihn, zumindest im Anfang. Man hatte in seiner Gegenwart das Gefühl, daß es leicht ist, glücklich zu sein. Es schien ganz unbedeutend, wenn man es verfehlte.

Feldbedient geriet in ein seltsames Verhältnis zu dem jungen Menschen. Im Anfang meinte er jetzt, daß da noch andere Fähigkeiten zu nutzen waren als die eines Chauffeurs. Franz war trotz seiner Geradheit und Offenheit klug und weiser, begriff rasch auch das Unerwartete und Angewöhnliche, entledigte sich geschickt des heftigen Auftrags. Wenn man ihn bei vertraulichem Anlaß seinem Bildungsstand gemäß behandelte (er sollte schon auf die Universität kommen, als ihn Rot zwang, einen Beruf zu ergreifen) wahrte er darum doch weiterhin mit Selbstverständlichkeit Distanz, eine unsichtbare Grenze, die niemals in ihrem zarten Takt abblühend wirkte, die aber doch unverlebblich blieb. Das Mißtrauen, mit dem Feldbedient seine persönlichen Angelegenheiten sonst von jedem verdröhte, schwand Franz gegenüber. „Mein Ex-Sekretär“ nannte er ihn scherzhaft. Aber die Egeisterung hielt bei Feldbedient nicht lange vor. Vergiftet von seinen Sorgen, überarbeitet, ertrug er die Ruhe und Zuberfüßt des jungen Menschen auf die Dauer nicht. Er fand sie aufreizend, überheblich. Er empfand es als persönliche Beleidigung, daß ein Mensch, dem es viel schlechter ging als ihm selbst, der eine unbedeutende, seinen Fähigkeiten gar nicht entsprechende Stellung hatte, daß so ein Mensch so voll Zuberfüßt und Vertrauen in die Zukunft sah, noch weitere Lasten ohne Not auf sich nahm. Feldbedient sollte die Grenzen dieser Kraft kennen, die Wurzel suchen. Im war, als müße er ihn zerbrechen wie Kinder ein Spielzeug zerbrechen, um zu sehen, was innen ist.

(Fortsetzung folgt.)

# Der Kampf

Internationale Revue, Prag

Heft IV — April

hat folgenden Inhalt:

- Otto Bauer: Das Ende von Versailles.
- Emil Franzel: Preußen und Deutschland.
- Karl Thormann (Bern): Sozialistische Neuorientierung in der Schweiz.
- H. Garcia Sanchez (Madrid): Spanien zwischen zwei Revolutionen.
- J. Stolz (Paris): Richtungen und Fraktionen in der französischen Arbeiterbewegung und ihre Presse.
- H. S.: Die Aktiengesellschaft in der tschechoslowakischen Wirtschaft.
- Bemerkungen.
- Weltpolitik.
- Weltwirtschaft.
- Internationaler Sozialismus.
- Internationale Gewerkschaftsbewegung.
- Aus der Sowjetunion.
- Sächsisches.

Preis des Heftes Kč 5.—, Jahresbezugspreis Kč 50.—, Redaktion und Verwaltung: Prag II, Rühova 37.



## Ostern kommt . . .

Und zu Ostern gibts Kuchen und Braten und sonst noch viele gute Leckereien. Da darf man natürlich auch Vitello nicht vergessen. Sie ist ja nicht nur so nahrhaft und gesund — sie gibt auch allen Speisen ihren besonderen Wohlgeschmack.

# VITELLO

MARGARINE



# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Herr Fabrikant Rosche, die SHF und die 400.000 deutschen Arbeitslosen

Das politisch abnormale Denken des deutschen Völkertums ermöglicht immer wieder Vorfälle, die in anderen Nationen schwer vorstellbar sind. Wenn anderwärts ein Parteiführer nach sieben Jahren fruchtloser Tätigkeit die letzten Getreuen sammelt und mit ihnen bei einer anderen Gruppe Unterschlupf sucht, vorzüglich, um sein Mandat sicherzustellen, so wird man den betreffenden Führer als erlebte, seinen Ruhm jedenfalls nicht als vermehrt ansehen. Anders bei den Deutschen. Da Herr Dr. Rosche aus Rixdorf mit der „Gruppe Rosche“ der DAWG zu Henlein übertritt, weil außer seinen Fabrikantenkollegen in der Gruppe Rosche nichts mehr übrig ist, gewinnt er auf neue Bedeutung. Die Liquidierung der Firma gibt dem Chef den Nimbus eines großen Geschäftsmannes. An der Spitze der DAWG wächst Rosches Führerpersönlichkeit von neuem ins Welthistorische.

In der „Bohemia“ und anderen ehe dem liberalen Blättern gibt Rosche seine Privatmeinung über die SHF kund. Beachtenswert, daß er es nicht früher getan hat, sondern daß er erst in dem Moment erscheint, da ein allfälliger Verbruch der SHF auch ihn mit ins Verderben reißen würde. Er spricht also nicht so sehr als uneigennütziger Freund Henleins, nicht aus nachbarlicher Liebe, sondern aus dem Egoismus eines Asterniers, dem seine eigenen sieben Hühnerchen mitzubrennen, wenn des Wohnungsinhabers Zeug in Flammen aufgeht.

Rosche wirft sich in die Brust, beschwört Masaryk und Seehla als Zeugen für Henlein, was mindestens eine grobe Taktlosigkeit ist, denn beide können sich nicht gut wehren, der eine, weil es seine Stellung nicht erlaubt, daß er mit Rosche in die Arena tritt, der andre, weil er tot ist. Ebenso läßt wie die Verurteilung auf Masaryk und Seehla ist aber die auf die sudetendeutschen Arbeitslosen. Herr Rosche schreibt:

Und wenn man heute leichtfertigerweise mit dem Gedanken der Auflösung der SHF spricht, dann sollte man sich eines klar vor Augen halten: das verarmte und verelendete Sudetendeutschum mit seinen 400.000 Arbeitslosen, das trotz seines Hungers und trotz seinem harten Ringen um die nackte Existenz nach der Auflösung der zwei Parteien infolge von Henleins Auftreten so beispiellos politische Disziplin gehalten hat, das seine große Hoffnung auf die SHF gesetzt. Was würde die Folge sein, wenn man diesen Menschen ihre Hoffnung erschlägt? Es ist bis heute noch nicht auf tschechischer Seite klar erkannt worden, welche ungeheure staatspolitische Bedeutung der Schritt Henleins vom 1. Oktober 1933 hatte, als er in einer Zeit größter Verwirrung einem großen Teile des Sudetendeutschums neue Ziele und Wege wies und dadurch ganz entscheidend zur Verubigung der Öffentlichkeit beigetragen hat. Und darum erhebe ich in dieser ersten Stunde warne und meine Stimme:

Er, Herr Rosche aus Rixdorf, Emittierter Leiter des Sudetendeutschums, Glanzredner von Gnaden der Reichsberger Handelskammer und der Parlamentsübersichtsstattung der „Bohemia“, Lobredner Hitlers, dies aber schon zu einer Zeit, wo seine Reden nicht mehr durch die journalistische Geschicklichkeit des Zionisten Dr. Kannheimer zu Sensationen des Parla-

ments aufgeblasen wurden, sondern als schlichte Rixdorfer Ware auf den Markt kamen. Herr Rosche warnt. Und er beruft sich dabei auf die 400.000 sudetendeutschen Arbeitslosen, die ihre Hoffnung auf die SHF setzen.

Demgegenüber muß denn doch festgestellt werden, daß

die übergroße Mehrheit der sudetendeutschen Arbeitslosen keineswegs ihre Hoffnung in die SHF setzen, sondern im Gegenteil fürchten, von ihr um das letzte geprellt zu werden, was sie an Unterstützung und was sie an Hoffnung auf eine bessere Zukunft besitzen.

Besonders der Vertreter Rosches zur SHF wird die Befürchtungen der Arbeitslosen steigern, daß die SHF ihnen an den Kracken will. Denn Dr. Rosche und seine nordbö-

mischen Kollegen sind keineswegs dafür bekannt, daß sie für die Arbeiter und Arbeitslosen eintreten. Herr Rosche läte besser daran, die deutschen Unternehmer, seine engsten Standes- und Gefinnungsgenossen zu warnen. Sie mögen den Vogen nicht überspannen! Sie sollen lieber ihren Arbeitern anständige Löhne und die ihnen zukommenden Urlaubsgelder auszahlen, statt die SHF zu finanzieren. Sie sollen lieber dem Volk sein Recht zumommen lassen, als „Volksgemeinschaft“ zu spielen, sie sollen lieber von dem Gefinnungsterror ablassen, den sie im Interesse der SHF üben, als große Worte zu machen, hinter denen nichts steht als der nackte Egoismus bankrotter Wirtschaftsführer.

Die 400.000 sudetendeutschen Arbeitslosen erhoffen vom Scheitern der SHF günstigere Kampfbedingungen, die „große Hoffnung“ ist die SHF für die deutschen Fabrikanten, denen Profit, Terror, Kontraktbruch als Heiligtümer erscheinen, und für jene deutschen Politiker, die anderswo als bei Henlein kein Mandat mehr erhalten können!

## Kocab, Hindenburg und die „Emigrantepresse“

Das Urteil gegen den Schreckensteiner Schimpfbold bestätigt

Wir haben seinerzeit eingehend über die vor dem Leitmeritzer Kreisgericht durchgeführte Verhandlung gegen den wenig rühmlich bekannten Schriftleiter der „Kuffig-Schreckensteiner Zeitung“ Herrn „Sepp“ Hans Kocab berichtet, der in seinem Blättchen am 11. August 1934 eine von unsfälligen Ausfällen strotzende „Polemik“ eigenen Fabrikates gegen den Herausgeber des Karlsbader „Neuen Vorwärts“, Genossen Sattler veröffentlicht hat. Dieser teutonische Rede mit dem germanisch-völkischmütigen zugeschnittenen Vor- und dem unverfälscht tschechischen Familiennamen hatte er einer in „Neuen Vorwärts“ unter dem Titel „Hindenburg-Relog“ erschienenen durchaus sachlich-kritischen Betrachtung über die Persönlichkeit und die politische Bedeutung des damals eben verstorbenen Reichspräsidenten und Feldmarschalls Hindenburg Anstoß genommen. Der Artikel, der die Schule der nazistischen Journalistik in jeder Felle verrät, war betitelt: „Wir greifen an!“ und der Untertitel lautete: „Hergestellt Herr Sattler.“

Herr Sepp Kocab ließ seine zweifellos urgermanische Seele in Wallung geraten, weil er sich durch den erwähnten kritischen Artikel, der mit keinem Wort eine persönliche Verunglimpfung enthält, in seinen inneren Gefühlen verletzt gefühlt habe, wie er bei seiner Einvernahme betonte. Dieser treffliche, nach eigener gerichtlicher Aussage heimatfrontlich gesinnzte Zeitungsmann (der vor nicht allzulanger Zeit ein Unterkommen bei den heute von ihm besudelten Sozialdemokraten suchte) hat freilich seinerzeit kein Vergnügen an den wüsten Beschimpfungen Hindenburgs durch die Nazis genommen, als die Hitlerleute dessen Kandidatur zum Reichspräsidentenamt in ihrer bekanntesten Art bekämpften. Dafür sprach er in der eingelagerten „Polemik“ von „Verlogenheit, Volksverdummung und Volksverhöhnung“ als charakteristischen Merkmalen des jüdischen Wesens, aus welchem heraus der Artikel des „Neuen Vorwärts“ geschrieben sei. Genosse Sattler wurde („Pui Teufel, Herr Sattler...“) aufgefordert, seinem Jehova dankbar zu sein, daher noch nicht ein verdientes und weitausläglicheres Ende genommen habe. Da ist von „jüdischen Plattfuchshöhlen“ die Rede, denen der Boden zu heiß geworden sei. Und in den Schlupfjahren dieser nazistischen Polemik heißt es: „Es wäre eine Wohltat...“

könnte man Leute ihres Schlages mit einem derben Rohrstock traktieren.“

Dies sind nur einige wenige Kostproben der „Polemik“ des Herrn Sepp Kocab, die er in seiner gerichtlichen Verantwortung als „politische Satire“ (!) hinzustellen suchte. Zur Abwendung des Bldes sei noch hinzugefügt, daß Kocab in diesem Artikel vortrug, verhindern zu wollen, daß „unser feindlicher Staat zum Zummelplatz politischer Verberisitäten“ gemacht werde — eine Phrase, die bei Leuten seiner Denkungsart besonders gut Klingt — und daß er dem Leitmeritzer Gericht glaubhaft zu machen versuchte, es habe sich ihm nur um Abwehr des Mißbrauchs des Asylrechts (!) der deutschen Emigranten gehandelt.

Im Auftrag des Genossen Sattler überreichte Genosse Dr. Egon Schwebel die Klage und Sepp Kocab hatte die Kühnheit, für seine riden Auslassungen den „Wahrheitsbeweis“ anzutreten. Dieser Antrag rief beim Leitmeritzer Pressengericht Kopfschütteln hervor.

In erster Instanz endete der Prozeß damit, daß Sepp Kocab der Vergehen nach §§ 1 und 2

## Polnischer Protest gegen Görings Danziger Wahlrede

Warschau. Die Regierung gab Donnerstag bekannt, daß der polnische Generalkommissar in Danzig beim Danziger Senat gegen den Aufenthalt des preussischen Ministerpräsidenten General Göring, und anderer Führer der deutschen Nationalsozialisten in Danzig zwecks Teilnahme an der Kampagne für die sonntägigen Parlamentswahlen, protestiert habe.

Der Protest der polnischen Regierung richtete sich aber auch gegen die revidierte Note in der nationalsozialistischen Wahlpropaganda, insbesondere gegen die Aeußerung: „Danzig muß zum Deutschen Reich zurückkehren.“

Göring hatte in seiner Rede erklärt, daß Danzig deutsch bleiben müsse. Er ersuche die Stunde und sei gewiß, die Stunde zu erleben. Wir wissen aber auch, daß die Verurteilung eines Tages entschieden werde, was heute noch nicht entschieden werden kann.

Weiter sagte Göring in seinen oft recht dramatischen Ausführungen, daß er aus Preußen, das

des Befehles zum Schut der Ehre schuldig erkannt und zu vierzehn Tagen strengen und mit einer Feste verschärften Arrestes verurteilt wurde und zwar unbedingt.

Sepp Kocab fühlte sich bemüht, gegen dieses Urteil Nichtigkeitsbeschwerden und gleichzeitig Verurteilung wogender unbedingten Berufung einzulegen, so daß das Oberste Gericht in dieser Sache zu entscheiden hätte. Das Oberste Gericht wies beide Rechtsmittel ab, so daß das Urteil des Leitmeritzer Kreisgerichtes rechtskräftig geworden ist. Die oberste Instanz zog, ohne auf Details einzugehen, die Tatsache in Betracht, daß Genosse Sattler von Kocab einfach in seiner Eigenschaft als Herausgeber des „Neuen Vorwärts“ angefallen wurde, ohne daß eine direkte Verbindung des Angegriffenen mit dem „Hindenburg-Relog“ auch nur behauptet wurde. Der Inhalt dieses Artikels brauche also überhaupt nicht geprüft zu werden.

Was die Berufung gegen die unbedingte Verurteilung betrifft, spricht das Oberste Gericht aus, daß der bedingte Strafschub dem Angeklagten mit Recht verweigert wurde, weil sowohl die vorhergenannten Verurteilungen des Angeklagten, als auch die Art der Vergehens und endlich auch die Art seiner Verteidigung darauf hinweisen, daß der Strafvollzug notwendig sei.

Selbstverständlich muß Sepp Kocab die gesamten Gerichtskosten bezahlen und außerdem das Urteil auf seine Kosten in der „Kuffig-Schreckensteiner Zeitung“, sowie im Karlsbader „Volkswille“ und im Kuffiger „Volkrecht“ veröffentlichen lassen. rd.

## Massenversammlung in Schluckenau Henleinfront und Sozialdemokratie

Unter diesem Titel berief unsere Bezirksorganisation für Mittböhden, den 3. April, eine öffentliche Versammlung für die Arbeiterschaft des Schludenauer Tales ein, die zu einer imponanten Kundgebung für die Sozialdemokratie wurde. Glänzend wurde das Märchen vom sterbenden Marxismus an dieser Massenversammlung widerlegt, denn der geräumige Saal des Gasthauses „Zum Adler“ war überfüllt und auch im Vorraum stand eine Anzahl Menschen und immer kamen noch welche, als der Vorsitzende Gen. Anton Weber die Versammlung eröffnete. Als erster Redner sprach Genosse Köglner, der in ausgezeichneter Form den Henleinfaszismus geißelte. Wiederholt wurden seine trefflichen Ausführungen von Beifall unterbrochen und verhand er es vortrefflich, den Unfinn der sogenannten Volksgemeinschaft zu schildern. Seine Schlusausführungen spielten in dem Appell alles daranzusetzen, um den Henleinfaszismus in die Schranken zu weisen. — Hierauf sprach Senator Gen. Rechl über den Schwandel der Sudetendeutschen Volkshilfe und die Bedeutung der kommenden Wahlen und er konnte an Hand vieler Beispiele nachweisen, daß die Volkshilfe ein aufgezogener Wählerfang für die Hühnerfarm sei. — Den Ausführungen der beiden Referenten folgte stürmischer Beifall. — Es blieb uns leider verlag, die so tapferen Redner der Hauptleitung der SHF, die in ihren Versammlungen den Marxismus zerreißen und ihn schon zum Prähistorie verpeisen möchten, nicht begrüßen zu können. Die SHF von Schluckenau, die den Mund sonst immer sehr voll nimmt, hatte der Tapferkeit besseren Teil gewährt, weil sie ja bei einer Diskussion doch unterlegen wäre. Sie begnügte sich ein paar Hühnerchen als Dorsch zu schneiden, die mit saurem Gesicht die Ausführungen der Referenten verfolgten. Die Versammlung war jedenfalls ein voller Erfolg für die Sozialdemokratie unseres Gebietes und ein Beweis unserer Kraft.

Lodgman als Henlein-Graf? Zu der unter diesem Titel veröffentlichten Information erludt uns Herr Karl Ansoerge, Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros, Berlin, um die Aufnahme der folgenden Erklärung: „Auf Grund meiner mit der sudetendeutschen Politik gemachten Erfahrungen denke ich nicht daran, mich an ihr wieder aktiv zu beteiligen. Karl Ansoerge.“

## Auch Heß und Goebbels kommen

Am Freitag traf in Danzig Reichsminister Rudolf Heß ein, um in den Danziger Wahlkampf einzugreifen. Samstag trifft dort Reichsminister Dr. Goebbels ein.

# Tagesneuigkeiten Ein vielfacher Knabenmörder

Schwerin. Im Februar d. J. verschwanden in Schwerin zwei Knaben, ohne daß ihr Verbleiben festgestellt werden konnte. Bei der Ueberprüfung des Falles ergaben sich merkwürdige Uebereinstimmungen mit dem Verschwinden anderer Kinder in Mecklenburg-Vorpommern und dreier Kinder in der Provinz Brandenburg. Während eine großangelegte Untersuchung bereits im Gange war, verschwand am 22. März d. J. in Wittenberg abermals ein Knabe, der dann unter ganz gleichen Umständen wie in den früheren Fällen tot in einer Waldschlinge aufgefunden wurde. Die Untersuchung führte dann zu der Verfolgung des 65jährigen Uhrmachers Adolf Seefeldt, eines vielfach wegen Eittlichkeitsverbrechen verurteilten Mannes, der schließlich in Wuhlf im Kreise Neuruppin festgenommen wurde. Es besteht kein Zweifel, daß Seefeldt der gesuchte vielfache Knabenmörder ist.

# Blutige Vorfälle in USA

New York. In verschiedenen Teilen des Landes ist es zu Aufruhr gekommen. In Gallup (Neumexiko) griff bei einer Delogierung die Volksmenge die Polizei an. Es kam zu Zusammenstößen, bei denen ein Polizeibeamter und ein Arbeiter verletzt wurden. In Sand Springs (Oklahoma) gerieten freilebende Textilarbeiter mit Arbeitwilligen in Schlägereien. Zahlreiche Personen wurde verletzt. In dem Straflager bei Ellsworth (Maine) wurden die Wärter an der Schusswaffe zur Wehr gezwungen. Zwei von den Wärtern gelang es, die Meute durch Tränengas zur Ruhe zu bringen.

# Ueberfahren und liegen gelassen Gewissenloser Chauffeur

Auf der Straße Prag-Benešau, in der Nähe von Anaratic, wurde Freitag früh die Leiche des Gostwitzer Josef Pluch gefunden, welcher zweifellos von einem Automobil überfahren worden war. Nach dem Bericht der Genzarmerie, wurde Pluch, der am Abend der Straße ging, von einem Wagen erfasst und sofort getötet. Für diese Annahme spricht die Tatsache, daß Pluch die Hände noch in den Taschen hatte, als er niedergedrückt wurde. Nach dem Unglück fuhr der Chauffeur weiter, ohne sich um sein Opfer zu kümmern. Nach dem gewissenlosen Wagenlenker wird gesucht.

# Um Verlobung zu feiern drei Menschen ermordet!

Berlin. Der dreifache Mordmord in Döberitz bei Jüterbog, hat seine Aufklärung gefunden. Dort wurde bekanntlich die 80 Jahre alte Witwe Mathilde Weber, ihre 44-jährige Tochter Martha und ihr 18-jähriger Enkel Richard ermordet. Als Mörder wurde jetzt ein Ruffe der Greisin, der 26jährige Ludwig Weber, der bereits einmal wegen Brandstiftung sechs Jahre Gefängnis abgelesen hatte, hatte die furchtbare Tat begangen, um die Mittel für seine Verlobung zu beschaffen. Er hatte seine Verwand-

# Mathilde Wurm

Von einem Genossen, der sowohl mit Mathilde Wurm, als auch mit ihrem verstorbenen Mann, Emanuel Wurm, jahrzehntelang befreundet war, werden wir um die Veröffentlichung folgender Zeilen gebeten.

Mit Mathilde Wurm ist eine Persönlichkeit aus dem Leben geschieden, die aufs engste mit der deutschen und der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung verbunden war. Der Wahlkreis Thüringen, den ihr Gatte Emanuel Wurm, der durch die Einführung der „Vorkriegs-“ Deutschlands Ernährung während des Weltkrieges sicherte, seit 1890 im Reichstage vertreten hatte, erwählte sie nach seinem Tode 1920 zum Vertreter. Sie hatte durch ihre Tätigkeit glänzende Proben ihres Könnens, ihrer Aufopferungsfähigkeit und ihres unermüdblichen Fleißes abgelegt.

Erst im Mai 1933, nachdem sie noch zwei Monate lang dem nationalsozialistischen Terror in ihrem Wahlkreis Verfassungen abgeholfen hatte, verließ sie, von den Hässern Hitlers verfolgt, und geht, schon wochenlang ohne Wohnung, Deutschland. In Genf stillte die 50-jährige mit Schreibmaschinenarbeiten mühsam ihr Dasein. Ihr Eigentum, eine kleine Wohnungseinrichtung, der wertvolle Rest der Bi-

# 3000 Tote bei Kweijang Rückzug der Regierungstruppen

Hongkong. Die Vorhut der kommunistischen Armee befindet sich bereits 16 Meilen von Kweijang entfernt. Diese Stadt hat 100.000 Einwohner. Sie wurden zur schnellen Evakuierung aufgefordert. Die Regierungstruppen mußten bei den Kämpfen, die sich dort entwickelten und bei denen 3000 Soldaten getötet wurden, zurückweichen. Die ungewöhnlich hartnäckigen Kämpfe dauerten bis Donnerstag abends und wurden gestern früh wieder aufgenommen. Der Oberkommandierende der Regierungstruppen, Marschall Tschiang Kai-schek, leitet selbst die militärischen Operationen und wirft alle ihm zur Verfügung gestellten Abteilungen gegen die Kommunisten, um deren Vormarsch aufzuhalten. Don-

nerstag abends schien es, als ob ihm der Widerstand gegen die rote Armee gelingen würde, aber nach dem über sechs Stunden dauernden Kampfe trat ein plötzlicher Umschwung ein und die Regierungstruppen mußten bis zu 30 Meilen zurückgehen.

Die Nanjing Regierung hat bereits einige Male mitgeteilt, daß in kürzester Zeit die Gefahr, die die rote Armee bedeutet, vollständig beseitigt werden wird. Bisher waren aber alle Schätzungen, die die Regierungstruppen mit den Kommunisten lieferten, unentschieden, da die Kommunisten, wenn sie den Rückzug antreten wollten, sich auf ein anderes Gebiet warfen und dort neue Angriffe unternahmen.

ten aufgelauert, die zu verschiedenen Zeiten aus der Kirche kamen und zuerst die alte Frau, dann deren Tochter und schließlich ihren Enkel ermordeten. Sodann führte er die beiden Kühe der Greisin aus dem Stall, um sie zu verkaufen. Aus dem Erlös bestreift er dann die Kosten einer zweitägigen Verlobungsfeier. Seine Braut, ein unbescholtenes Mädchen, hat an der furchtbaren Tat ihres Verlobten keinerlei Anteil.

Verhaftung eines Postreitenden. Seit einigen Tagen beobachteten Detektive der Prager Polizeidirektion den Beamten des Pardubitzer Postamtes, Janda, welcher den Transport auf der Straße Trautmanau-Pardubitz zu besorgen hatte. Janda wurde verdächtigt, die Briefe spionierte zu haben. Bei einer überraschenden Durchsuchung wurden bei ihm tatsächlich Banknoten gefunden, welche von den Detektiven in fingierte Briefe gesteckt worden waren, um den Briefräuber zu überführen. Janda, welcher geständig ist, wurde zwar sofort suspendiert, aber auf freiem Fuß gelassen, weil keine Fluchtgefahr vorliegt.

Eingeliefert. In die Haft des Uffhoroder Kreisgerichts wurden der Rössler des Regiments 10. Kommissär in der Gemeinde Kanova, Mo Smoljak, und der Urheber des Nordplanes Ivan Kasinec, sowie der Nordkomplizen Jiff Marcola, Ivan Kasilik, Stepan Madr, Ivan Siflaninec, Ivan Rajinec und Basil Paulisin, eingeliefert.

Er hat's eilig. Frau Hauptmann hat dem Advokaten Reilly, dem Hauptverteidiger ihres Mannes mitgeteilt, daß sie nicht mehr auf seine weiteren Dienste rechnet, da sie seine Palmarrrechnung als zu übertrieben und auch als vorzeitig vorgelegt ansehe. Diese Palmarrrechnung lautete auf 25.000 Dollar. Advokat Reilly erklärte, daß die für die Verteidigung Hauptmanns veranlassete Sammlung bereits 37.000 Dollar ergeben habe und daß Frau Hauptmann außerdem noch selbst 15.000 Dollar beiste. Gleich nach der Verkündung des Urteils über Hauptmann, übernahm Advokat Fisher die Führung der Verteidigung für das am 20. Juni beginnende Appellationsverfahren.

100.000 Pfund fallen für die Arbeitslosen an. Anlässlich der Feier der silbernen Hochzeit des englischen Königspaares, am 6. Mai, wurde dem Anie für Arbeitslosenunterstützung ein Betrag von 100.000 Pfund Sterling zugewendet, so daß am Tage des silbernen Jubiläums des Königs jedem Arbeitslosen außer der normalen Unterstützung noch separat eine halbe Krone, d. h. 2 Schilling 6 Pence, ausgezahlt werden.

Der Gehilfe des Sterilisations. In der Pariser Vorstadt Reuil wurde der junge Franzose Harrel verhaftet, welcher der Hauptgehilfe des österreichischen Pseudochirurgen Bartolich bei seinen Sterilisationsoperationen in Bordeaux und in der Umgebung von Paris gewesen ist.

Blutige Vorfälle. Ein paar hundert Kart Spargel, wurden vom Dritten Reich geraubt. Man bürgerte sie zwar nicht aus, aber man bestahl sie. Erst jüngt brachte der „Reichsanzeiger“ die Mitteilung, daß man eine ihr gehörende „Holländer“ enteignet hat. So rächte sich das Dritte Reich an einer wehrlosen Frau, weil sie jahrzehntelang die Liebe und Achtung all der hunderttausende Genossen hatte, für die sie strebte.

Die Ueberfischung nach London änderte nichts an ihrer materiellen Lage. Troyden enthielten ihre Briefe nie ein Wort der Klage, nur selten kurze Bemerkungen über ihr persönliches Leben. Dafür aber war jeder Brief voller Anteilnahme und voller Hilfsbereitschaft für die unzähligen Opfer des faschistischen Terrors. Unermüdblich suchte sie die englische Öffentlichkeit für deren Schicksal zu interessieren. Größte Freude bekundete sie, als jüngst die Nachricht bestätigt wurde, daß Hermann Lüdemann und Hermann Lüdemann endlich aus ihrer fast zweijährigen Leidenszeit befreit worden waren.

Mathilde Wurm war gewohnt, zu geben und nicht zu nehmen. Ihre Sorge galt immer dem Schicksal anderer. Ihr stolzer Sinn lehnte sich dagegen auf, selbst Gegenstand der Sorge anderer zu werden.

Postamt ausgeplündert. In der Nacht auf Freitag wurde in das Postamt in Pilsen-Doubrava ein Einbruch verübt; aus der feuerfesteren Kasse wurden über 7000 Kč Bargeld und über 8000 Kč in Briefmarken entwendet.

Ein Habsburger unter Verurteilung. Der Pariser Untersuchungsrichter brachte gegen den österreichischen Erzherzog Wilhelm Habsburg, einen Bruder Otto Habsburgs, wegen Teilnahme am Verzug die Klage ein. Wilhelm Habsburg, der etwa 40 Jahre alt ist, lebt seit einigen Jahren in Paris und gibt sich als Bewerber auf den ukrainischen Thron aus. Er war während des Krieges und nach dem Krieg in die Politik in die Ukraine verwickelt. In Paris hatte er in den letzten Jahren intime Beziehungen zu der Abenteuerin Fräulein Couvry, die kürzlich wegen verschiedener, namentlich Finanzbetrügereien verhaftet wurde. Die Verhaftete behauptete bei ihrem Verhör, daß sie die Wehrzahl der Betrügereien auf direkte Anführung ihres Geliebten beging. Die Untersuchungsrichter, namentlich die sozialistischen Blätter verlangten schon längere Zeit, daß man Wilhelm Habsburg gerichtlich zur Verantwortung ziehe. Der Untersuchungsrichter beschuldigte nun Wilhelm Habsburg der Teilnahme an den Betrügereien der Abenteuerin Couvry.

Der Höhenrekord des Sowjets-Ballons. Die sowjetrussische Regierung hat um die Anerkennung des sowjetrussischen Höhenrekordes für Stratosphärenballons ohne Passagiere angebracht, u. zw. nach dem Aufstieg ihres Ballons in Kaslow, der den automatischen Registrierapparat zufolge, eine Höhe von 25 Meilen (40 km) erreicht hatte und in einer Entfernung von 125 Meilen von Moskau gelandet war.

Polens Bevölkerungsziffer. Nach einer Mitteilung des Statistischen Zentralamtes in Warschau erhöhte sich die Bevölkerung Polens im Jahre 1934 um 402.000, d. h. die gleiche Zahl, wie im Jahre 1933. Am 1. Jänner 1935 lebten in Polen 33.400.000 Personen.

Politisches Gepäck gestohlen. Auf seiner Rückreise nach Japan hat der japanische Delegierte der Londoner Plattenkonferenz in Seoul in Korea das fehlen wichtigen Gepäcks mit Filmmaterial entdeckt. Man vermutet, daß das Material gestohlen worden ist.

Eine feine Gräfin. Donnerstag wurde in Cannes, in Westfrankreich, die 68jährige Gräfin De la Verre de Donne, eine Dame aus den „besten Pariser Gesellschaftskreisen“, wegen eines Erpressungsversuches verhaftet. Sie hatte an eine Kaufmannsfamilie in Cannes einen anonymen Brief gerichtet, in dem sie 8000 Franken forderte, andernfalls sollte das Kind des Kaufmanns geraubt werden.

„Gute Bekanten“. Der Berliner Kriminalpolizei gelang es dieser Tage, eine gemeingefährliche Betrügerkolonne auszuhoben, die als sogenannte Bauerneisener in der Reichshauptstadt, zeitweise auch in Magdeburg, Dortmund und Hannover ihr Unwesen getrieben haben. Die Gauner besaßen sich damit, wertvolle Glaswaren an vertrauensvolle Personen als echte Brillanten zu verkaufen. Sie suchten und fanden ihre Opfer hauptsächlich auf großen Bahnhöfen oder an Schiffsanlegplätzen. Die Berliner Kriminalpolizei konnte nach umfangreichen Ermittlungen insgesamt vier Mann kurz hinter einander festnehmen. Es handelt sich durchwegs um alte Bekannte der Kriminalpolizei, die sämtlich bereits ein großes Konto an Verurteilungen aufzuweisen haben.

Die Freie Schule für politische Wissenschaften schließt die Einschreibungen für das Frühjahrstrimester 1935 mit dem ordentlichen Termin am 6. April d. J. ab. Die Vorlesungen beginnen am 29. April nach dem im Druck erschienenen Programm (Sekretariat der Schule, Prag I., Ovocň 13/III. Karolínka.)

# Wahlschwindel en gros

Der Danziger Senat hat durch Verordnung allen Danziger Staatsbürgern im Deutschen Reich und im Ausland ermöglicht, an den Wahlen am 7. April teilzunehmen. Aus allen Teilen des Deutschen Reiches treffen ununterbrochen hundert, ja tausende wahlberechtigte Danziger ein.

# Neue Bücher

- Julius Deutsch:  
Kontinent in Gärung, geb. Kč 42.—  
Karl Heinz:  
Nacht über Oesterreich  
brosch. Kč 5.—  
Kurt Doberer:  
Prolet, das bist du. Gedichte  
kart. Kč 8.—  
Zu beziehen von der  
Zentralstelle für das Bildungswesen,  
PRAG XII., Slezska 13.

# Ein Dokument

Mit welchen Mitteln der „Wahlschwindel“ in Danzig von den Nazis geführt wird und wie frei und unbefleht die Wahl ist, dafür ein kleines Beispiel. Die Kandidaten der Sozialdemokratischen Partei haben folgenden Brief erhalten:

„Sie haben sich als Kandidat der sozialdemokratischen Partei zum Volkstag aufstellen lassen. Sie werden wissen, daß es das Ziel der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei ist, mit diesen Volkstagswahlen dem Völkerverbund zu beweisen, daß Danzigs Bevölkerung hundertprozentig nationalsozialistisch denkt und fühlt! Sie werden wissen, daß das Ausstreuen von Spalterparteien geeignet ist, das Ziel der NSDAP zu hinterziehen.“

Wir fordern Sie deshalb auf, Ihre Kandidatur von der roten Vongelüste freizugehen zu lassen. Sollten Sie unserer Forderung nicht nachkommen, so werden wir gegen Sie mit den schärfsten Maßnahmen vorgehen.

Denken Sie an die Ergebnisse Ihres Parteifreundes Kruppke (der kürzlich, halbrot geschlagen, durch die Straßen geschleift wurde. Red.).

Denken Sie daran, daß die Dessenität auch für Ihr Privatleben Interesse zeigen kann!

Reichen Sie sich deshalb ein in die Volksgemeinschaft!

Unser Gauleiter reicht Ihnen die Hand in letzter Minute!

Heil Hitler!

# Vom Rundfunk

Empfehlungswort aus den Programmen:  
Sonntag

Prag: Sender 2: 7.30 Konzert aus Karlsbad. 9.15 Konzert: Sängervereinigung. 11.00 Konzert des Prager Quartetts. 12.15 Mittagskonzert. 14.15 Sozialinformationen. 17.30 Sendung: Aus dem brasilianischen Urwald. 17.45 Schallplatten: Caruso. 18.50 Deutsche Sendung aus Mähr.-Odrau: Orchesterkonzert. 22.50 Deutsche Presse. 23.30 Tanzmusik. — Sender 5: 14.30 Deutsche Sendung: Landwirtschaft. Minister Dr. Spina: Die gesamtstaatliche Landesgesundheitswoche. 14.45 Arbeiter-Sendung: Dr. Otto Löwe: Ethelich. 15.00 Chorkonzert. — Brunn: 9.15 Ukrainische Lieder. 17.30 Operarien. 19.30 Oper: Hoffmanns Gesellen. Uebertragung aus Olmütz. — Mährisch-Odrau: 19.30 Unterhaltungsprogramm. — Breslau: 18.10 Violinkonzert.

In den Aktualen zehn Minuten der Prager deutschen Arbeiter-Sendung am gestrigen Freitag verließ der Passus, der sich mit der EHR beschäftigte, der Radiogenur.

Görergemeinschaften und Rundfunk-Konzeptionsvorschriften. Die Rundfunkgörergemeinschaften beginnen auch bei uns festen Fuß zu fassen. Nun wird die Frage aufgeworfen, wie sich diese Sache vom Gesichtspunkte der Rundfunkempfangs-Konzeptionsvorschriften und der Entrichtung der Rundfunkgebühren verhält. Die Zeitschrift „Welt und Ich“ bringt hierüber in ihrer letzten Nummer folgende authentische Aufklärungen: Bisher wäre der Fall in Betracht zu ziehen, ob ein solcher Hörerkreis, der entweder eine freie Vereinigung, oder einen ordentlichen geschäftlichen Verein darstellt, sich einen eigenen Empfangsapparat anschafft. Dies erfordert selbstverständlich die Einholung einer besonderen Konzeption vom zuständigen Postamt. Im Gesuche ist der Name und Nationalität jenes Mitgliedes anzuführen, der den Empfänger in Verwaltung haben und ihn betreuen soll. Diese Person muß das 16. Lebensjahr überschritten haben; ihr Name wird in der Konzeptionsurkunde angeführt. Für die Entrichtung der Rundfunkgebühren gelten die üblichen Vorschriften. — In den meisten Fällen wird allerdings in Ermangelung eines Vereinsapparates eines der Mitglieder für jeden gemeinsamen Hörabend sein eigenes Gerät mitbringen. Hier ist zu beachten, daß ein ordentlich registrierter Rundfunkhörer berechtigt ist, seinen Empfänger zu übertragen (auch mit Auto) und die Sendeprogramme öffentlich vorzuführen, ohne es dem Postamt besonders melden zu müssen. Er hat nur für einen Kontrollfall seine Konzeptionsurkunde und die Rundfunkgebührenbescheinigung für den laufenden Monat mitzuführen. Es ist gleichgültig, ob der Gemeindeführer in der Wohnung des Empfängers-Eigentümers wohnt, oder ob der Apparat zum Zwecke des gemeinsamen Empfanges an einen beliebigen Versammlungsort gebracht wird.



Ellen Frank

ist die Partnerin von Fritz Rasp in dem Spionagefilm „Kiew, der Verräter“.

### „Wer bietet mehr?!“

Es war im Winter 1926 zu 27 in Berlin... Jünglings sind ein kleines Atelierfest... Eine von jenen vielen kleinen, halbprivaten Veranstaltungen, die für den Berliner Vorabend charakteristisch sind.

Auf diesem Atelierfest gerieten drei Gäste in ein längeres Gespräch... Fritz Fiedendach, der Unterzeichnete und — nun, jener Hans W e s e m a n n, der früher als nicht ernst genommener, gewandter politischer Causur durch die Salons von Berlin geisterte und heute als einer der üblichen Schurken der politischen Hintertreppe entlarvt ist.

Wesemann hatte jene unangenehme molante Art, über alles und jedes witzig zu spotten, die empfindlichen Menschen auf die Nerven geht.

Fiedendach irritierte dies sadenscheinige Feuerwerk pseudo-eleganter Formulierungen und er sagte, ein wenig aus der Fassung gebracht:

„Aber Sie nehmen ja nichts ernst —!“  
Wesemann kniff das rechte Auge zu, lächelte ein wenig und sagte mit fühlbarem Hoheit:

„Was wollen Sie? Politik ist doch ein Geschäft. — Für mich ist sicher, daß hier nur die Parole gilt: Wer bietet mehr?“

Es ist sicher, daß ihm die Gestapo m e h r geboten hat!

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Das provisorische Handelsabkommen zwischen der Tschechoslowakei und den Vereinigten Staaten ist in Washington unterzeichnet worden. Das Abkommen tritt am 1. Mai 1935 in Kraft und kann mit dreißigtägiger Frist verlängert werden.

Handelspolitische Schwierigkeiten mit Jugoslawien sind neuerdings entstanden, weil durch eine Verordnung des jugoslawischen Finanzministers der Weiterverkauf des in die Tschechoslowakei gelieferten jugoslawischen Getreides an dritte Länder verhindert werden soll. Bekanntlich hatte die Tschechoslowakei zur Behebung des Handelsverwehres mit Jugoslawien mehrere tausend Baggon Weizen und Reis von Jugoslawien bezogen und versucht, einen Teil dieses Getreides wieder ins Ausland zu verkaufen.

Ein Kartell in der Lafindustrie, als dessen vordringliche Aufgabe die Sicherung guter Preise bezeichnet wird, ist im Entstehen begriffen. Für später ist auch die Konsolidierung der Produktion vorgesehen. Dem Kartell werden alle tschechoslowakischen Firmen der Lafindustrie angehören.

4.558.465 Kronen Reingewinn hat die Tschechoslowakische Agrarbank im Jahre 1934 erzielt. Davon erhalten die Aktionäre 2.700.000 Kronen, 500.000 Kronen werden dem Reservefonds zugewiesen und nur 1 Million Kronen werden auf neue Rechnung vorgetragen.

Argentinien als Absatzmarkt. Die südamerikanischen Länder sind von der tschechoslowakischen Exportindustrie bisher zu wenig als Absatzmarkt beachtet worden. Darauf hat eben wieder der ehemalige tschechoslowakische Gesandte in Argentinien, Radzain, in einem Vortrag hingewiesen. Er betonte die Notwendigkeit direkter Handelsbeziehungen zwischen Argentinien und der Tschechoslowakei. Argentinien ist der wichtigste südamerikanische Staat, der zwar seiner Größe und Bevölkerungszahl nach bloß 16 Prozent handelspolitisch jedoch 50 Prozent von ganz Südamerika darstellt. Der argentinische Außenhandel erreichte seinen Höchststand im Jahre 1928. Im Jahre 1934 ergab er ein Aktivum von 328 Millionen Pesos. Die tschechoslowakische Ausfuhr nach Argentinien ist im Jahre 1934 auf 103 Millionen Kronen gestiegen. Die Ausfuhrmöglichkeiten sind jedoch unverhältnismäßig groß und es ist eine Aufgabe unserer Exportindustrie, diese Möglichkeiten in anderer Weise auszunutzen als bisher.

## Hat die UGGR die Arbeitslosigkeit beseitigt?

Von H. Kuboff.

„Können Sie mir nicht 15 Rubel bis zum Ersten leihen, Genosse Kuboff?“, fragt mich Katja, Stenotypistin eines Leningrader Verlags, bei dem ich öfters zu tun hatte.

„Ich habe nämlich einige Kleidungsstücke verpfändet und die verfallen, wenn ich den Pfandschein nicht verlängere. Dazu brauche ich das Geld.“

Während ich schon nach der Brieftasche greife, geht es mir durch den Kopf: Katja verdient 170 Rubel monatlich, davon bekommt sie nach allen Abzügen, Anleihe, Einkommenssteuer, Wohnbau- u. Kultursteuer faktisch nur 150 Rubel heraus. Damit kann man natürlich keinerlei Sprünge machen. Aber sie ist ja verheiratet, ihr Mann, soviel ich weiß, Mechaniker, ein in der Sowjetunion relativ gut bezahlter Beruf.

Und ich weiß auch, daß Katja sehr sparsam und wirtschaftlich ist. Wie oft hat sie mich auf diese und jene billige Einkaufsanleihe hingewiesen. Es muß also etwas Ungewöhnliches geschehen sein.

Katja ist aber nicht nur wirtschaftlich, sie ist auch Gedankenleserin.

„Na, mein Mann bekommt erst am Rühnschalen wieder nach langer Zeit Geld, nachdem er all-Milch eine Stellung gefunden hat. Er war nämlich fast drei Monate ohne Arbeit!“

Ohne Arbeit?? Es soll doch in der Sowjetunion keine Arbeitslosigkeit geben? Und da ein qualifizierter Mechaniker ein Vierteljahr arbeitslos? In einem Industriezentrum, wie Leningrad ist?

Ich gab Katja die 15 Rubel und begann, in meinem Bekanntenkreis mich stärker umzuorientieren, nach Aufträgen, Probearbeiten anzustellen. Und bekam schließlich drei Wochen später einen Brief von einem bei Moskau beschäftigten deutschen Schlosser. Der wollte nun auch einen anderen Winkel der UGGR sehen und hat mich, ihm in Leningrad eine Arbeit zu beschaffen. Ein gelernter deutscher Schlosser, meinte er, sei in der UGGR doch überall gefordert.

Ich fragte in Betrieben an, in denen ich Verbindungen hatte. Ich ging zur zentralen Vermittlungsstelle des Gehiltsgeverksrats, der eine eigene Ausländerabteilung hat.

„Machschlosser? Haben wir mehr als wir brauchen können! Schreibe dem Genossen, er soll bleiben, wo er steht. Wir schreiben nicht mehr 1931!“

Nach und nach merkte ich auch an anderen Stellen, daß die Zeiten von 1931 endgültig vorüber waren. Damals bekam jeder, Russe oder Ausländer, — und letzterer ganz besonders, soviel Arbeit angeboten, wieviel er nur wollte, machte er Kumpel oder Krat, Dreher oder Zeichner sein.

Vorwiegend Ausländerverpflegung? Aber selbstredend! — Einen Monat Auslandsurlaub pro Jahr, bezahlte Eins- und Rückreise? Bitte sehr! Etwas Baluta für die Angehörigen im Ausland? Auch das läßt sich machen. Es gab sogar solche, die das unmöglich scheinende, eine Wohnung im überfüllten Moskau, durchsetzten.

Das waren die Zeiten des Fünfjahresplanrausches. Ein leichter Hauch von Inflation verbreitete sich aus dem Büro der staatlichen Plankommission über das ganze Land. Man sah Produktionsziffern schon für den ersten Fünfjahresplan vor, die bestenfalls, und auch nicht reiflos, im zweiten Jahrfünft erreicht werden dürften. Aber damals war es „reicher Opportunismus“, an diesem Wachstumstempo zu zweifeln, es für übersteigert zu halten. So engagierte man unbedenklich Arbeitskräfte. „Die gesteigerte Produktion bringt es schon wieder rein.“ Aber die Produktion stieg viel langsamer, als man gehofft, die Finanzen wurden trotz geheimer Inanspruchnahme der Notenpresse, die nur zu Preiserhöhungen führte, immer angespannter. Die Selbstkosten und die Kosten des rapid angewachsenen Apparates waren viel höher, als vorgesehen.

Da kam Ende 1932 der Blü aus heiterem Himmel: ein Dekret, das den Abbau des Beamtenapparates um 30 bis 40 Prozent anordnete. Selbst nach den amtlichen Piffern der „Pravda“ wurden in knappen 14 Tagen an 150.000 Menschen entlassen. Aber das ist nur die offiziellen Zahlen über die großen Verwaltungsorgane. Neben dem administrativen Apparat wurde „offiziell“ auch die Angestelltenchaft der Organisationen und Fabriken (Buchhaltung, Lohnberechnung) sowie der Gewerkschaftsapparat erheblich verkleinert. Und zuletzt kamen, in der allergrößten Stille, die Betriebsarbeiter selbst an die Reihe. Die Belegschaften der Großbetriebe wie

„Elektroschub“ und „KMO“ in Moskau, des Stalingrader Traktorenwerkes, des „Naren Putiloweg“ in Leningrad etc. verminderten sich um 15 bis 20 Prozent, was bedeutet, daß pro Großbetrieb 3000 bis 5000 Mann in kurzer Zeit entlassen wurden.

Gleichzeitig wurde das P a s s i s t e m, wie es unter dem Variemus bestand, wieder eingeführt. Das bedeutet, daß jeder, der sich in den größeren Städten aufhalten will, einen Paß benötigt. Um diesen zu erhalten, waren erforderlich: hässliche Wohnung, hässliche Arbeit und politische Zuverlässigkeit. So bestand die Möglichkeit, die Abgehauenen, die keine neue Arbeit finden konnten, kurzerhand auf administrativem Wege aufs Land abzuschieben. In den amtlichen Kommentaren hieß es, daß in den Sowjetwirtschaften und Kolchofen ein gewaltiger Mangel an administrativem Personal, besonders an Buchhaltern herrsche. Aber wenige Wochen darauf las ich eine ganz kurze Notiz in der „Leningradskaja Pravda“, daß auch der Verteilungsapparat in der Landwirtschaft abgebaut werden müsse.

So verschwanden jedenfalls Anfang 1933 Hunderttausende von Menschen aus den Großstädten, und später auch aus den kleineren, denn das ursprünglich nur für Moskau, Leningrad und Charkow vorgesehene Paßsystem wurde langsam auf alle irgendwie nennenswerten Städte erweitert.

Ich habe versucht, festzustellen, was mit den aufs Land Abgeschobenen geworden ist. Aber das russische Land ist weit. Keiner konnte mir Genaueres sagen. Parteifunktionäre meinten, das Land hätte sie aufgenommen. Und damals begrüßte ich mich mit der Vision. Erst nach den beiden Wälen in Leningrad, als ich der Sache näher auf den Grund ging, sah ich, wie dieses „Aufsaugen“ zu verstehen war. Manche schlüpfen bei Angehörigen unter und vermeintlich nur die Zahl derer, unter die das bißchen Brot, das nach der staatlichen „Getreideaufbringung“ übrig blieb, verteilt werden mußte. Manche, die dem Ruf der Industrialisierung folgten, in die Städte gezogen waren, sich dort unter Mühe und Entbehrungen eine Qualifizierung als Dreher, Werkzeugmacher erwarben, hantieren wieder mit der Wirtabel. Erfahrene Verwaltungsbeamte führen die Listen irgendeiner Holzfallerkolonie in Karelien — und Region ist die Zahl derer, die, zum „Klassenfeindlichen Spekulanten“ wurden, weil sie sich, um Leben zu können, auf den illegalen Privatmarkt verlegten.

Kurz vor meiner Abreise traf ich im Reichwerdebüro des Leningrader Sowjets eine alte Frau.

„Ich habe Arbeit als Kleinmädchen gefunden, und auch ein Eckchen in einer Obdachstube (Gemeinschaftswohnung mit großen Schlafalen für die, die kein eigenes Zimmer haben). Aber man will mir keinen Paß geben. Die Wirtabel hat gesagt, wenn ich morgen Abend noch hier bin, werde ich abgeschoben. Helfen Sie doch, Bürgerin!“

Die Beamtin befiel die Papiere, schüttelt den Kopf.

„Da ist nichts zu helfen. Sie müssen zurück nach Kiew.“

„Aber ich habe dort keine Arbeit und mein Sohn kann mich mit den 120 Rubeln, die er verdient, nicht miteinern. Er hat noch Frau und Kind. Seitdem es die Pässe gibt, sind so viele Leute aus den Städten nach Kiew gekommen. Die Arbeit reicht nicht für alle.“

„Sie können nur einen Paß für Leningrad bekommen, wenn Sie von Ihrer Arbeitsstelle ausdrücklich angefordert werden. Und das kann sie nur, wenn es hier keine freien Kräfte in Ihrem Berufe gibt.“

Die Alte schüttelt verzweifelt die Hände: „Wer wird denn schon eine Kleinmädchenfrau anfordern?“  
Die Beamtin: „Ja, so ist das Gesetz. Der Nächste, bitte!“

Wie diese Frau, kämpfen in der weiten Sowjetunion Hunderttausende, ja Millionen für ein Plätzchen an der nur schwach wärmenden Sonne: für eine Stelle als Kleinmädchenfrau, als Nachtwächter, als Lagerverwalter, für ein Eckchen in einem überfüllten Kasernenquartier.

Die Perspektiven? Im Sommer 1934 wurde der Gewerkschaftsapparat erneut abgebaut, wieder um 30 bis 35 Prozent. Die vor einigen Jahren eigens aus dem Betrieb gehalten Arbeiter, die „Wirtabeln“, die man voll Stolz den ausländischen Besuchern vorführte und die mit großen Kosten als Gewerkschaftsbeamte ausgebildet wurden, haben zu

### 700.000 Schafe produzieren den Roquefort

(PS.) Zwei französische Dörfer verdanken ihren Bekanntheit einzig und allein dem Käse, den man dort seit langen Jahren herstellt. Camembert im Departement Orne in der Normandie, und Roquefort im südlichen Teil von Auvergn.

Eine Frau, namens Mme. Garol, die in dem Weiler Camembert wohnte, erfand den Käse, dem man diesen Namen gegeben hat und die dankbaren Normanen haben ihr in Elmoutiers, einem alten kleinen Dörfchen in der Nähe von Camembert ein Denkmal errichtet.

Die Haselente aus Roquefort dagegen, aus diesem Dorf, das seit dem achten Jahrhundert seinen berühmten Käse bis nach Italien sendet, wären in großer Verlegenheit, wenn man sie fragte, wer diesen Käse mit der blaugrünen Käsemarierung erfunden hat. Sehr wahrscheinlich datiert der Roquefort sogar noch aus einer früheren Zeit: denn schon im 1. Jahrhundert nach Christi Geburt schmauseten die Römer schon diese „Boccon“ mit starkem Geschmack. Man macht den Roquefort-Käse aus Schafsmilch;

das ist indessen nicht der einzige Grund für das Besondere, das ihn von jedem anderen Käse unterscheidet. Man hat versucht Roquefort an anderen Orten herzustellen, auch mit Schafmilch und unter Anwendung ganz des gleichen Verfahrens wie auf dem Plateau Central, aber diese Versuche sind bis heute ohne den geringsten Erfolg geblieben. Es scheint also sicher zu sein, daß dieser Käse nirgendwo anders gefungen kann, als in den natürlichen Stellen mit starkem Luftzug, mit der gewissen Feuchtigkeit des Landes durchdränkt.

Nur unter dem Einfluß dieser filtrierten und gemilderten Luftzufuhr kann sich der Champignon in dem Käsefah, der für diesen Vorgang entsprechend präpariert ist, bis zu einem gewissen Grade entwickeln. Dieser Zeit wird dann in den Kasernen getragene, einem dunklen Loch, das in den Felsen gehöhlet ist und dort von allen Seiten mit Salz eingelebten. Dann wird er in die Werkstatt der Wirtabeln und Bohrerlei gebracht, wo er gereinigt und so durchlöchert wird, daß die Kellerrluft in das Innere jedes Laibes dringt und dort eine spezielle Würzung hervorbringt. Dieser Produktionsprozeß dauert mehrere Wochen, ebenso wie es nötig ist, die Champagnerflaschen regelmäßig zu bewegen, ist es auch

## 125.000 Eier

### bestanden die Prüfung mit sehr gut

Großversuche mit solchen Mengen bewiesen, daß Wasserglas das verlässlichste Eikonkervierungsmittel ist. Wasserglas ist außerdem billig; man braucht es auf neun Teile Wasser nur einen Teil Wasserglas.



## Wasserglas

### hält die Eier frisch

Tausenden wieder einen Paß an der lange nicht mehr gesehenen Werkstatt.

Der vor zwei Jahren noch so leichte Zutritt zu den Hochschulen und Techniken ist wesentlich erschwert, die Zahl der Semester vermehrt worden. Man fürchtet sogar schon in den qualifizierten Berufen die Lieferproduktion.

Den 1931/32 noch auf Händen getragenen ausländischen Ingenieur und Techniker versucht man schon langsam abzuwickeln. Er hat keine Schulbildung getan, über die arbeits Jahre hinweggeholfen. Jetzt wird seine Stelle eingenommen vom jungen Nachwuchs, den er selbst ausgebildet hat.

Wo liegen die Ursachen des Umwandlungs? In der bereits erwähnten Ueberfüllung des Wachstumstempas. Nicht, daß es in der UGGR nichts zu tun gäbe. Es müßte nach unendlich viel gebaut werden, um das zivilisatorische, technische Niveau Mittel- oder gar Westeuropas zu erreichen. In Moskau entfallen laut amtlicher Sowjetstatistik vierhundert Quadratmeter Wohnraum auf den Kopf der Bevölkerung, in Leningrad ein wenig mehr. In den anderen Städten ist es nicht besser. In den Krankenhäusern werden die Leute, kaum daß sie genesen können, entlassen. Es mangelt an Betten. Die Säuglinge (noch der Neubauten) arbeiten in zwei und drei Schichten.

Doch mangelt es an Mitteln für den Weiteraufbau. Auf dem fürzlich geschlossenen Sowjetkongress der KZSU erwähnte Komarow in seinem Referat über die Kommunalwirtschaft (Ispolnija vom 20. Jänner), daß von den 9,7 Millionen Quadratmetern Wohnraum, der 1934 in der UGGR gebaut werden sollte, nur fünf Millionen tatsächlich fertig gebaut wurden. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei anderen Bauvorhaben. Ueberall kann man bebaute Neubauten sehen, aber auf den Gerüsten laufen kaum ein halbes Dutzend Arbeiter hin und her. Die Kredite für den Weiterbau fehlen. Gerade Bauarbeiter, die 1931 ganz zur proletarischen Arbeitsteilung zählten, werden massenhaft entlassen, teilsfalls an verlassene Grenzorte, an den Balkassee, nach dem Fernen Osten abgeschoben, dort gibt es noch Arbeit an den Grenzbesetzungen.

Und inzwischen schreitet die Nationalisierung in der Industrie fort. Von Jahr zu Jahr werden für den gleichen Produktionsumfang, ganz wie in den kapitalistischen Ländern, immer weniger und weniger Arbeiter gebraucht. Dabei strömt aus den Betriebsstätten, aus den Fabrikanlagen trotz der Drohung ein großer Reichtum, der beschäftigt werden will. Die UGGR verzeichnet einen jährlichen Bevölkerungszuwachs von 3,5 Millionen Köpfen!

So ist denn die russische „Arbeitskräftelücke“ noch keineswegs geschlossen. Erst die Zukunft wird zeigen können, ob die UGGR fähig ist, den durch Nationalisierung freiwerdenden Kräften und dem jungen industriellen Nachwuchs genügend neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, was bei der gegenwärtigen Finanzlage des Landes fraglich erscheint. Und so ist es doch möglich, daß in absehbarer Zeit zu der latenten, „versteckten“ Arbeitslosigkeit auf dem Lande auch die „sichtbare“ Arbeitslosigkeit des städtischen Proletariats tritt.

notwendig, den Käse zu überwachen, ihn zu pflegen, den Paß zu wechseln, ihn zu wenden und abzutropfen.

Die jährliche Produktion von ungefähr 12 Millionen Kilogramm Käse verbraucht die Milch von 700.000 Schafen. Besonders die großen Ebenen, „Causses“ genannt, arm an Wald und Wasser, nämlich vom Zentralgebirge, die sich nicht für den Ackerbau eignen, dienen als Weideland für diese Schafe. Die Produktion von Schafsmilch erstreckt sich jetzt über 10 französische Provinzen bis nach Korsika. Schafmilch gibt es nur während sechs Monaten, man muß also Kühefische bauen, in denen der Käse bei einer Temperatur von 0 Grad lange aufbewahrt werden kann.

Folgende Ziffern geben eine ungefähre Vorstellung von der Wichtigkeit der eigenen Industrie und der anschließenden Fernverkehrswege. 200.000 Personen arbeiten auf 25.000 Farmen, Leben von der Verarbeitung der Produkte, die die Hammel liefern: von der Milch, der Wolle, dem Fell, dem Fleisch. 10.000 Schäfer, von denen die meisten älter als 50 Jahre alt sind, hüten die Herden; 30.000 Männer oder Frauen sind erforderlich für die Verfertigung der 700.000 Schafe, von denen sie die kostbare Milch erhalten.

# PRAGER ZEITUNG

## Akademischer Raumüberfluß

Nabe beim Sozialministerium liegt ein schön großes Gebäude, welches einen Teil der Dittlichová, Trojanová und Bělácká-Gasse einnimmt. Wenn man zufällig in einer der Gassen promeniert und den Blick auf die Fenster aller Stockwerke richtet, fällt einem — milde gesagt — die Vernachlässigung auf. — Vollkommen vor Schmutz undurchsichtige Fenster, zerbrochene Gardinen, verfallene Läden. Nur eine Partierreihung mit Vorhängen schaut bewohnt aus: Chemisches Institut der tschechischen technischen Hochschule. Wahrscheinlich ist es in den neuen Räume nach Dejvitz überfiedelt. Könnte es nicht der eingepferchten deutschen Technik in der Husova überlassen oder sonst einem öffentlichen, sozialen Zwecke zugeführt werden?

## Warum bestraft man das Umsteigen?

Die Autobuslinie P fährt vom Letenský náměstí (Velvedere-Wasserturm) bis Štýrsko — also über Podbaba-Station. Die Autobuslinie K von der Endstation der 7er Elektrischen auch bis Štýrsko. Fährt man von Podbaba auf das Velvedere und erwählt zufällig den K-Autobus, muß man an der Endstation der 7er Elektrischen umsteigen und auf den darauffolgenden P-Autobus warten. Fährt man die Strecke Podbaba-Velvedere gleich mit dem P-Wagen, so zahlt man Kč 2.—. Fährt man als Unwissender erst mit K und muß nachgedrungen in den P umsteigen, so zahlt man erst Kč 1.— und dann Kč 1.50.

Aus der Straßenbahn geküßt und getötet. Aus einem Wagen der 1er-Linie stürzte Freitag früh der Angestellte der Prager Straßenbahn Jaroslav Dvorský so unglücklich, daß er gegen einen Pfeiler fiel und kurz darauf starb.

Fußschpieler im Durchhaus. In ein peinliches Abenteuer ließ sich vorgestern abends der brave Familienvater J. V. aus Smíchov verwickeln. Vor dem Hause Nr. 4 in der Barthoustraße, Prag-Weinberge, sprach ihn ein unbekannter Mann an, der ihn ermahnte, als Unparteiischer einen Streit zwischen ihm und zwei anderen Herren, der sich bei einer Kartenspielerpartie erhoben hatte, zu schlichten. J. V. ließ sich locken und war, ehe er sich verah, selber eifrig ins Kartenspiel verwickelt. Leider war er aber einer Bande von Fußschpielern in die Hände geraten; ehe er sich noch recht besonnen hatte, wendeten sich aus dem kalten, zugigen Durchhaus in ein wirtlicheres Lokal hinüberzuzuwandeln, war er schon um seine ganze Vorkasse, 2700 Kč, leichter. Auf dem Polizeikommissariat erkannte er alle drei im Verbrechertum wieder. Einer der Fußschpieler wurde bereits verhaftet. Sie scheinen merklich gesteigerte besonderen Geschmack am Spiel in Durchhäusern gefunden zu haben; von zwei weiteren Geschädigten, die sich gemeldet haben, war der eine, J. S. aus Prag VII., in der Stiblopassage um 140 Kč, der andere, R. B. aus Prag I., in einem Durchhaus in der Brenntgasse um 270 Kč geprellt worden.

Die Ausstellung von alpinen Blumen im Botanischen Garten der Karlsuniversität, die seltene Arten der alpinen Flora umfaßt und sich ähnlich wie in den Vorjahren, des großen Interesses der Öffentlichkeit erfreut, wird Samstag, den 6. April, eröffnet werden.

Kein Geheimnis ist es, wenn Kenner behaupten, daß Diana-Schokolade unerreicht ist.

## Gerichtssaal

### Berlegung mit Tintenstift — schwere Körperverletzung

Kolgenschwere Auseinandersetzung mit der Quartierfrau.

Prag. Vor dem Straßengericht war der 40jährige Kaufmann Robert Burger wegen des Verbrechens der schweren Körperverletzung angeklagt. Die schwere Körperverletzung bestand in einer unheimlichen Darmverletzung, die aber schwere Folgen nach sich zog. Der Angeklagte wurde von seiner Quartierfrau wegen Nichtzahlung der Miete an die Luft gesetzt, wobei die Vermieterin, um sich für die auflaufenden Mietschulden schadlos zu halten, die Wände ihres zahlungsunfähigen Untermieters zur Sicherstellung an sich nehmen wollte. Der Angeklagte wehrte sich gegen diese Verschlingung und verlegte bei dem Kampf um die Wände die Quartierfrau durch einen Stich mit einem Tintenstift, dessen Spitze abbrach und in der Wunde hängen blieb.

Solche Verletzungen zählen zu den bössartigsten Verwundungen, die denkbar sind. Die Wunde der Tintenstiftes enthält Stoffe, die eine höchst gefährliche Blutvergiftung hervorrufen, die zu einer lokalen Vereiterung des Knochenmarkes führt, der nur durch schnelle Operation Einhalt geboten werden kann, wobei meist mehrere Partien um die verletzten Stelle entfernt werden müssen, um eine lebensgefährliche Vereiterung des Gehirns zu verhindern. Gerade die schnelle Wundheilung der Giftstoffe stellt die größte Gefahr dar.

So wurde auch diese, auf den ersten Anblick so geringschätzig erscheinende Verletzung einer Erkrankung, die mehr als eine zwanzigjährige Behandlungsdauer erfordert, als im Sinne des Strafgesetzes zur schweren Körperverletzung, die als Verbrechen mit Rückstrafe von einem bis fünf Jahren bedroht ist. Der Gerichtshof zeigte sich nachsichtig und verurteilte den Angeklagten, der in glaubwürdiger Weise jede böse Absicht in Abrede stellt,

nicht im Sinne der Anklage, sondern nur wegen Liebertretung der fahrlässigen Körperbeschädigung an einer bedingten Arreststrafe von einem Monat.

## Adolf Fencl, der Gründer der „Neuen Kirche Karma“

Kriminal vorbestraft, das neuntemal mangels Beweisen freigesprochen.

Prag. Ueber die Affäre des 35jährigen Adolf Fencl haben wir seinerzeit ausführlich berichtet. Dieser interessante junge Mann verlegte sich mit beständlichem Erfolg auf die Praktizierung der „Multimedialen Wissenschaften“ und fand tatsächlich einen solchen Nulast, daß er sich eine Kanzlei in der Nationalstraße halten konnte, was bekanntlich kein billiger Spaß ist. Er ward u. a. Mitglied für eine zu errichtende „multimedialen Akademie“ und produzierte sich sogar als Religionsstifter, indem er „die Neue Kirche Karma“ gründete. Der Lebenslauf dieses Magiers, Astrologen, Graphologen und Reichtumsdiver anderer Geheimwissenschaften hat diesen nicht weniger als achtmal in die Haft des Prager Gefängnisses geführt, stets wegen Betruges. Als er sich zum neuntemal vor dem Senat Kaplan

zu verantworten hatte, handelte es sich um eine Anklage wegen schweren Betruges an einer 63jährigen leichtgläubigen Frau, die ihren Glauben an den Gründer der „Neuen Kirche Karma“ mit vielen tausend Kronen bezahlen mußte. Die Einzelheiten dieses Falles wollen wir hier nicht wiederholen. Jedemfalls wurde die leichtgläubige und offenbar schwerhörige Greisin um ihr Vermögen gebracht. Die erste Verhandlung wurde zwecks Prüfung des Beweismaterials verschoben und Freitag fortgesetzt. Die Staatsanwaltschaft erkannte den Angeklagten als „Kriminellen“ an, wobei sie ihn allerdings als geistig nicht ganz vollwertigen Beschuldigten bezeichneten. Außerdem hatte der große Magier Fencl in diesem Fall mehr Glück als in den acht vorhergehenden gerichtlichen Affären. Sein Verschulden im Sinne des Paragrafenvorwurfs war mit Rücksicht auf die unbestimmten Zeugenaussagen nicht eindeutig nachgewiesen und so wurde er mangels Beweisen freigesprochen.

**Sanatorium Martinstal**  
 Zlitan I. B. Leitender Arzt Dr. K. Gaud.  
 Hochwertige Heilanstalt für alle inneren und Stoffwechselerkrankungen, rheumatische Erkrankungen, Ischias, Arteriosklerose. Prospekt 8 und Auskünfte durch die Verwaltung. Telefon 32. 2888



Magda Schneider und Wolf Abad-Keitly in dem Lustspiel „Ein Winternachts Traum“.

## Kunst und Wissen

Arbeiter-Vorstellung „Kohlenblut“, Kebab-Operette, am Sonntag, dem 7. April, um halb 3 Uhr nachmittags. — Kinder im Ballettsaal.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, halb 8: Das unbekannte Mädchen, G. I. — Sonntag halb 3: Arbeiter-Vorstellung: Kohlenblut; halb 8: Margarete, A. 2. — Montag, 8: Ich hab's getan, vollständig. Vorstellung. — Dienstag, halb 8: Das unbekannte Mädchen, A. 1. — Mittwoch, halb 8: Glorius, der Wunderkomödiant, Erstaufführung, B. 2. — Donnerstag, halb 8: Fidelio, G. 2. — Freitag, halb 8: Margarete, D. 1. — Samstag, halb 8: Figaros Hochzeit, A. 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8.15: Fremdenverkehr. — Sonntag, 3 Uhr: Straßenmusik; 8: Schule für Steuerzahler, vollständige Vorstellung. — Montag, 8: Ein Glas Wasser, Kaufmann und freier Verkauf. — Dienstag, 8.15: Rakt vor dem Altino, vollständige Vorstellung. — Mittwoch, 8: Opernkudis. — Donnerstag, 8: Kräulein Julie; Der Kammerfänger. — Freitag, 8: Gentleman, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag, halb 8: Die große Katharina, Erstaufführung; Der Schläffler, neuinszeniert.

## Der Film

### Afew, der Verräter

Welch ein Filmstoff: das Leben des russischen Terroristenführers Afew, der Attentate inszenierte um die Kaiser der zaristischen Geheimpolizei anzugehen, der der Terror organisiert, um ihn zu beschließen, der als ständiger Revolutionär gilt und in Wahrheit ein bezahlter Spion der konterrevolutionären Denter ist! Eine Gestalt von einer Verworfenheit, die überlieferungswert — und heute im Hinblick auf die Besemanns auch noch entsetzlich aktuell ist.

Der Wiener Film des Regisseurs Phil Aubi läßt freilich das abstoßend Erregende dieser Gestalt nur sehr schwach zum Vorschein kommen. Statt einen Verworfenen zu sehen, scheint er nur einen Unheimlichpathischen, und hat einen Hinterhältigen zu zeigen, führt er nur einen bössartigen Schwachkopf vor, von dem niemand glauben kann, daß ihm seine Opfer immer wieder ins Garn gehen. Die Gestalt dieses Afew müßte aus dem Nebeln des Nihilismus, den Schwächen der Sozialisten und dem Sumpf der Korruption herauswachsen. In diesem Film aber bewegt sie sich, fertig schon am Anfang, zwischen Placernähen, Kadaverfischen und idyllischen Familienleben.

Die Darsteller trauen wenig dazu bei, diese Mängel zu mildern. Krisz Nais bringt es fertig, den Afew an einem langweilig widerlichen Karren zu

machen, ohne jede dämonische Hintergründigkeit. Die elegante Olga Schodotova bemüht sich bezüglich um tragische und die puppenhafte Hilde von Stolz noch bezauberlicher um handbreitende Wirkungen. Selbst der hoffnungsvolle Wolfgang Liebenauer weicht mit der Rolle des abgemagerten Malers Bronski wenig an. — c18 —

## Deutsche sozialdemokratische Frauenorganisation Prag

Mittwoch, den 10. April, um 20 Uhr im Hotel Novosol, Prag, Havliczkova ul. (gegenüber dem Masarykbahnhof) Vortragabend

## „Revolution und Gegenrevolution“

Es spricht ein ungarischer Genosse. Dem Vortrage kommt in Hinblick auf die soeben in Ungarn stattgefundenen Wahlen auch eine aktuelle Bedeutung zu. Wir veranstalten diesen Abend gemeinsam mit der Kreisorganisation Prag des Sozialistischen Jugendverbandes.

## Aus der Partei

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Die Vertrauensmänner-Konferenz, die Dienstag, den 9. April, in Prag stattfand, wird hiemit abgesetzt. Termin und Stunde der noch stattfindenden Konferenz werden im „Sozialdemokrat“ rechtzeitig bekannt gegeben werden.

## Jugendbewegung

Note Jassen. Liebe Jungs und Mädels! Kommt mit uns wandern und spielen! Am Sonntag, dem 7. April, gehen wir um 9 Uhr von der Endstation der Hünker in Hlupoc aus ins Profoplatz. Am gleichen Sonntag treffen wir uns um 4 Uhr nachmittags in unserem Leina-Heim, Kamenická 1, zum Spielen. Freundschaft.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Im Winter sind die Eier teuer — aber Sie können billige haben. Im Winter sind auch die teuren Eier nicht immer frisch — aber Sie können verlässlich gute haben, wenn — Sie sie jetzt einlegen im Wasserglas. 2878

**ACHTUNG!**  
 In Apoth., Drug. u. Fachgesch. erhalten  
 Sie garantiert stets frische  
**Primeros**  
 GUM.?  
 denn der Umsatz von „Primeros“ ist nachweisbar größer als aller inserierender Marken zusammen. 2823

**Vereinsnachrichten**  
 Heute müssen alle kommen!  
 ATUS  
 PRAG  
 Parteigenossen, Jugendgenossen, Gewerkschafter, Raufreunde, Kinderfreunde! Unsere heutige Festakademie ist nicht nur eine Veranstaltung der Turner. Das 25jährige Bestehen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und die kommenden Wahlen geben ihr eine weit größere Bedeutung. Darum soll die gesamte sozialdemokratische Bewegung Prags daran teilnehmen und als einig, geschlossenem Front vor die Öffentlichkeit treten. Keiner darf fehlen!

Abends 6 Uhr: Festabend der Atus-Kinder:

### Macht uns froh

Gymnastik, Turnen, Singpiel, Bewegungsspiele der Putzen und Wädeln. Darbietungen der „Roten Hölzer“. Geschenkverteilung an alle Kinder. Freier Zutritt für Kinder.

Abends 8 Uhr:

### Fest-Akademie

1. Teil: Wir marschieren! 2. Teil: Eine bunte Atus-Stunde. 3. Teil: Proletarier vereiniget euch! Ueber 130 Mitwirkende: Turner und Turnerinnen, Republikanische Wehr, Proletarische Singgemeinde, Kapelle Papert. Nach dem Programm Tanz.

Eintrittskarten (für beide Veranstaltungen gültig) zu 6 und 10 Kč an der Kassa.



Ortsgruppe Prag. Sonntag, den 7. April: Treffpunkt um 8.15 Uhr an der Bahnstation in Branik. Fahrt nach Libice, Jacholamer-Tal, Mars, Mladé. Fahrt: Schaffer. — Oker: Zweitägige Tour nach Krivoklat (Führer: Fioh) oder Tour in die Dauscher Schweiz (Führer: Strnad).

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

Bis einschließlich Donnerstag, den 11. April.

Arania-Rino: „Die verkaufte Stimme“ — Ardia: „Unter fremden Ähren“ (A) — Aifa: „Das Doppelte“ (A) — Avion: „Skandal in Rom“ (A) — Eddi Cantor: „Beranet: Cavalcade“ (A) — Fénix: „Auch im Schnee“ (Tsch.) — Golyda: „Graf von Monte Cristo“ (A) — Jullis: „Die ausgesetzene Nacht“ (Tsch.) — Kinema: Journale, Grotesken, Neopastorien (halb 2 bis 7 Uhr). — Koruna: „Aus dem Regen in die Traufe“ (A) — Laurel, Hardi: — Asta: „Abdul Hamid — der rote Sultan“ (Enal. — Kormer) — Luverna: „Abdul Hamid — der rote Sultan“ — Metro: „Merkelblut“ (Tsch.) — Olympia: „Bad Street“ (A) — Praha: „Afew, Spion und Verräter“ (D.) — Radio: „Cavalcade“ (A) — Skaut: „Cavalcade“ (A) — Carlton: „Menschen im Hotel“ (A) — Gr. Gardo: — Kasparit: „Menschen im Hotel“ (A) — Lido: „Bad Street“ (A) — Louvre: „Menschen im Hotel“ (A) — Wacekka: „Die verkaufte Stimme“ (D. — Josef Schmidt) — U. Vejvoda: „Das Lied der Sonne“ (St. — Lauri Volpi).

## Verlangt überall Volkszunder

## OPTIK u. FOTO DEUTSCH Koruna Pfikopy

Drehbänke, Fräsmaschinen, Horizontal-Bohr- und Fräswerke, Radialbohrmaschinen, Shaping- und Hobelmaschinen sowie Universalspannfutter

für höchste Leistung in modernster Ausführung erzeugt:

Werkzeugmaschinenfabrik **Arno Plauert** Warnsdorf, CSR. 2886